

stadt**ART**rundgang

KiöR

Kunst **i**m **ö**ffentlichen **R**aum

Rapperswil-Jona

01

«Seelevel» SBB-Unterführung Rapperswil 2000

Stefan Vollenweider (*1950)

SBB Fussgängerunterführung Bahnhof, Rapperswil



Im Jahr 2000 wurde die Fussgängerunterführung beim Bahnhof Rapperswil im Auftrag der SBB und der Stadt Rapperswil saniert und in Zusammenarbeit mit Stefan Vollenweider neugestaltet.

Die Unterführung dient einerseits als innerstädtische Verbindung des Südquartiers zur Altstadt und andererseits als Zugang zu den Bahnperrens. Zudem führt sie zur Hochschule Ost und zum Kinderzoo. Die Fussgängerunterführung wurde auf der ganzen **Länge von ca. 100 m** mit keramischen Platten ausgekleidet, gegen den Deckenbereich mit hellen, gegen den Bodenbereich mit blauen Platten. Das Zusammentreffen dieser verschiedenfarbigen Flächen bildet eine horizontale Linie. Diese Linie entspricht der Höhe des **Zürichseelevels von 406 Metern ü.M.**

Auf der ganzen Länge der Unterführung wurden insgesamt **28 vertikale Keramikplatten** eingefügt, beschriftet mit internationalen Ortsnamen, die sich auf der gleichen Höhe des Zürichseelevels befinden.

Stefan Vollenweider ist grosser Vernetzer und Kunstpädagoge. <https://www.stefanvollenweider.com/>



Foto Hannes Karrer, Uetikon ZH

02

Fassadenmosaik «Die Post» 1935

Carl Roesch (1884 - 1979)

Westfassade des Postgebäudes, Bahnhofplatz 2, Rapperswil



Ein die Post symbolisierendes Wandbild von Carl Roesch (Diessenhofen) ist ein Mosaik aus farbigen Klinkern in stumpfen Farben von blau-grau-weiss und rostbraun, die sich wirkungsvoll und doch diskret dem blaugrauen Grundton einfügen

In seinem Werk bediente sich Roesch verschiedener Techniken. Bisher wurden von seinem Lebenswerk 93 Ölbilder sowie rund 200 Aquarelle, 150 Pastelle, Radierungen und 1000 Zeichnungen erfasst. Dazu kamen die Kartons für Glasmalerei und ab 1923 auch für die 14 Mosaik, was neben der Malerei einen Schwerpunkt seiner Arbeit darstellte.

Sein Werk ist von Figurenkompositionen sowie von Landschaftsmalerei geprägt, im fortgeschrittenen Alter wandte er sich aber auch verstärkt dem Abstrakten sowie der Farbigkeit zu. Roesch widmete sich ferner der Gestaltung von Kirchenfenstern und Wandbemalungen; hierin gewann er mehrere Wettbewerbe.

1979 starb er in Diessenhofen.



03

Weissclown 1993 (zum 75. Jubiläum Circus Knie)

Alfredo Battistini (1953 – 2008)

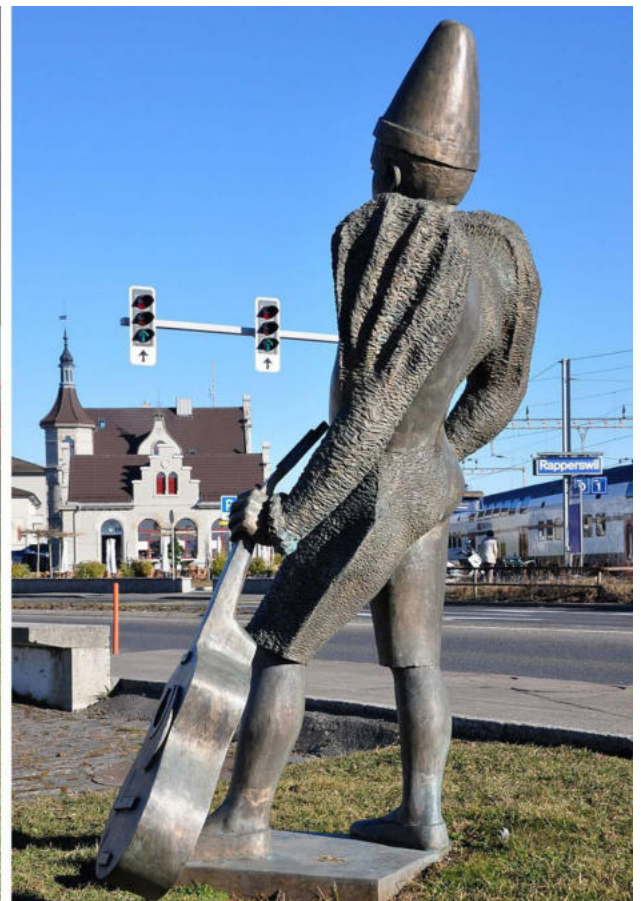
Untere Bahnhofstrasse / Ortseingang vom Seedamm her
Fischmarktplatz 1, hinter Tourist Information Rapperswil



Sein Material ist die Bronze, seine Studienobjekt der Mensch. Alfredo Battistinis Bronzeskulpturen zeigen den Menschen in seiner Vielfalt: ästhetisch, verletzlich, harmonisch, zerrissen... immer aber kompromisslos ehrlich. Seine gegenständlichen Skulpturen sprechen von enormer körperlicher Kraft und Ausdruckstärke - verraten dabei aber dem aufmerksamen Betrachter etwas von der Verletztheit und Sensibilität des Künstlers.

Geistig verwandt mit Auguste Rodin, trägt Alfredo Battistini den Stempel seines strengen Lehrmeisters Hans Jörg Limbach. Seit 1983 zeigt Battistini seine Werke im In und Ausland. Der Mensch in seinen Möglichkeiten und Grenzen ist der Gegenstand seiner täglichen Auseinandersetzung. In seinem Atelier entstehen jene Gipstorsos - bevor sie in Bronze gegossen werden - die dreidimensionales, gegenständliches und ästhetisches Zeugnis dieses Konflikts ablegen.

<http://www.battistini.ch/>



04

Clownschuh

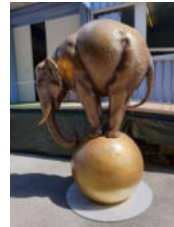
Rolf Knie (*1949)

War früher vor dem Hotel Schwanen, See Quai 1, Rapperswil



Im Circus fing alles an, auch in der Malerei. Schon früh hat Rolf Knie Kontakt zu Künstlern, die ihn an die Malerei herañführen. Hans Falk beispielsweise, der den Circus Ende der 1970er über einige Jahre hinweg begleitet und das Leben auf den Tournées dokumentiert, vermittelt ihm die Grundlagen des Zeichnens und Aquarellierens. Bereits Knies frühkindliche Zeichnungen zeugen von der überbordenden Fantasie eines jungen Menschen, der von abertausend magischen Dingen umgeben und angeregt ist. „Wenn es mir in der Schule langweilig war, entstanden Skizzen, die ich dann zu Hause beendete. Es brachte mir Unannehmlichkeiten ein, wenn ich mich mehr für meine Skizzen als für den Lehrstoff interessierte, den mir der Lehrer beizubringen versuchte.“

Seine Motive findet Rolf Knie vor den Treppen der Circuswägen oder bei den Stallungen der Pferde und den Käfigen der Löwen und Leoparden. Er beobachtet und porträtiert Clowns und Akrobaten kurz vor ihrem Auftritt. Auch technische Details von Seilen, Trapezen und Scheinwerfern oder Artistenequipments faszinieren Rolf Knie. „Mein Fokus wanderte über das gesamte Circusgelände. Ich malte ihn von innen und von außen, zu allen Zeiten. Ob kalt oder warm, sonnig oder windig, je nach Umgebung und Stimmung entstanden meine Bilder.“



<https://rolfknie.ch/>



05

Curtihaus 1894

Wandmalereien von Gustav Adolf Closs (1864–1938)

Curtiplatz 1, Rapperswil

Das Curti-Haus ist ein Bürgerhaus beim Curtiplatz am westlichen Ende der historischen Altstadt von Rapperswil

Baugeschichte

Das Curti-Haus, das in seinem Kern ins 16. Jahrhundert zurückreicht, bildet die Nahtstelle zwischen der bis in die 1830er-Jahre bestehenden Stadtbefestigung im Westen der Altstadt, dem Klosterbezirk und den Anlagen im Hafengebiet am Zürichsee. Im Jahr 1665 erhielt der aus Mailand stammende Seidenhändler Giacomo Maria Curti das Bürgerrecht der Stadt Rapperswil und erwarb die Liegenschaft Fischmarktplatz 9, die heutige Bahnhofapotheke. 1768 ging das Haus Schlossberg vom Seidenhändler Anton Brentona an die Familie Curti über. Eines der ältesten Fotos von Rapperswil zeigt das im Jahr 1889 an Baron Maximilian Scherer von Castell, einem Textilkaufmann aus St. Gallen, verkaufte Bauwerk.

1919 erwarb die Familie Curti auch die angrenzende Liegenschaft des Schlossbergs, weshalb das Gebäude üblicherweise Unteres Curti-Haus und das benachbarte Haus Schlossberg Oberes Curti-Haus genannt wird

Architektur

Scherer von Castell liess die Liegenschaft umbauen und die Fassade im Jahr 1894 mit Mosaiken und Historienmalereien verzieren, die von der Gestaltungsfreude des **Fin de siècle** (Dekadentismus) zeugen. Die nordöstliche Seite des Gebäudes ist mit zwei Motiven zur Geschichte der Stadt Rapperswil geschmückt: Das linke zeigt die **Zerstörung von Rapperswil im Jahr 1350**, das rechte Wandbild stellt den **Beitritt Rapperswils zur Eidgenossenschaft** dar. Die Südwestseite zeigt unter anderem Porträts prominenter Bürger von Rapperswil, Johann Peter Dietrich und Otto von Rambach, und über dem Eingangsportal ist ein **Porträt von Felix Maria Diogg** abgebildet (<https://de.wikipedia.org/wiki/Curti-Haus>)

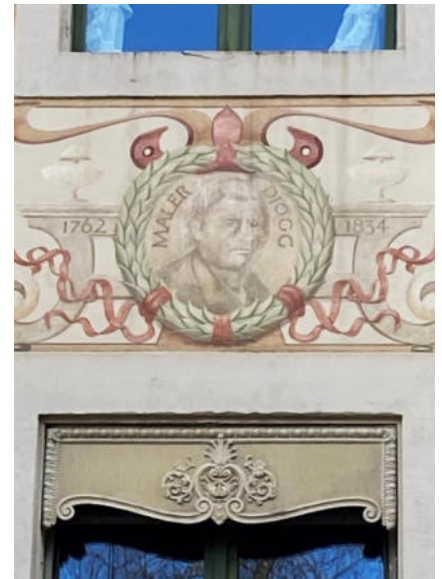


Felix Maria Diogg

In den 50 Jahren seines Schaffens malte Felix Maria Diogg mehr als 600 Porträts. Er beteiligte sich an Ausstellungen in Berlin, Zürich, Bern und St. Gallen. Diogg malte fast ausschliesslich Bildnisse sowie ein paar Gruppendarstellungen. Den allergrössten Teil der über 300 erhaltenen Werke machen Gemälde aus; dazu kommen einige Zeichnungen, Aquarelle und Radierungen. Ob das grosse Wandbild am Turm der Kirche von Tujetsch, ein St. Georg zu Pferd, auch von Diogg ist, ist umstritten; Erwin Poeschel hält die Zuschreibung aus stilistischen Gründen für wenig glaubhaft.

Dioggs Porträts sind meist einfach aufgebaut und stark auf Details ausgerichtet. Er malte seine Bildnisse sorgfältig und sachlich. Besonderes Gewicht legte er auf die Herausarbeitung der individuellen Gesichtszüge und die Darstellung der Augen. Es sind meist Einzelporträts, bei denen sich der Kopf vom dunkeln Hintergrund abhebt. Dioggs Werke sind in der ganzen Schweiz und im Ausland in privatem oder öffentlichem Besitz. Viele davon sind im Elsass und Rapperswil.

(https://de.wikipedia.org/wiki/Felix_Maria_Diogg)



Maler Felix Maria Diogg 1762-1854



Zerstörung durch Rudolf Brun 1350

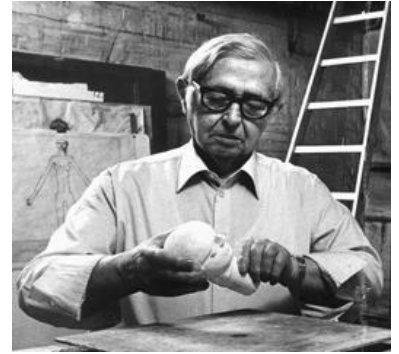


Rapperswil zur Eidgenossenschaft 1458

Grosser Toter 1964

Otto Müller (1905 – 1993)

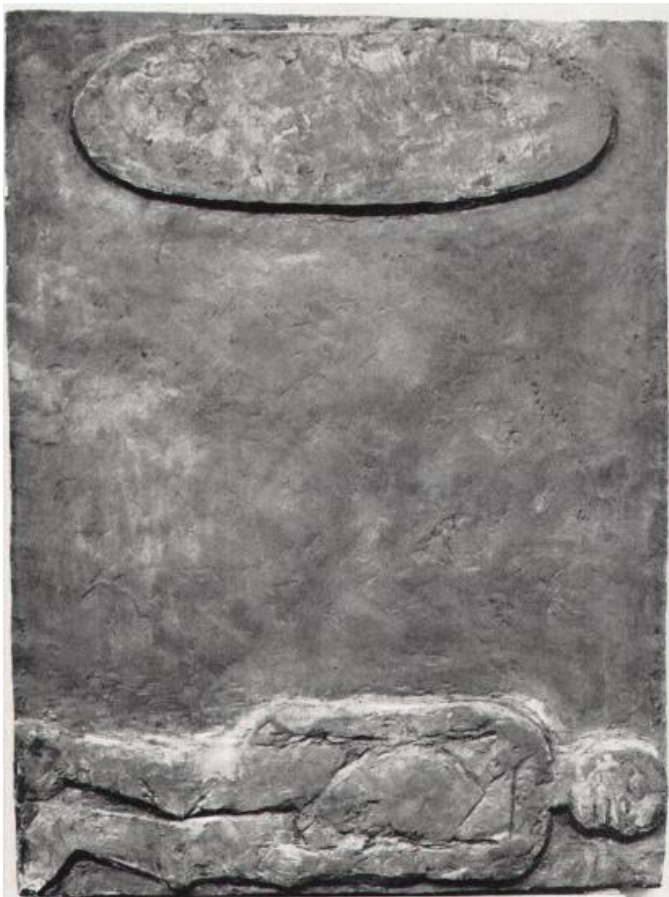
Rosengarten Nordseite, Endingerstrasse 7, Rapperswil



Es gehört zum Auffallendsten der Werkgruppen, die nach 1953 entstanden sind, daß sie mit einem erstaunlich geringen Formenschatz gestaltet wurden. Um einen Begriff heutiger Herkunft zu verwenden: es sind Werke darunter, die von der «Mini-mal-Kunst» beansprucht werden könnten. Ihre Ausdruckskraft, ihre Größe, liegt jedoch spürbar gerade in der knappen Spanne, die sie vom Nur-Sein eines Materials, einer Grundtafel oder eines Ausgangskörpers abweichen läßt.

Es ist naheliegend, das Unversehrte in seiner Kunst auch in deren Thematik zu suchen. Im Hinblick auf einige Arbeiten aus den Jahren 1962-1964 und deren Titel -«Großer Toter», «Stiller Toter», «Drei Tote» - ist mindestens eine Anspielung auf einen religiösen Gehalt wahrzunehmen. Müller damit festzulegen, wäre jedoch einseitig. Es dürfte auf alle Fälle nicht seine Absicht sein, religiöse Skulptur zu schaffen. Viel eher scheint sich auch in seinem Fall zu bewahrheiten, daß einfaches Sehen und Erleben zu großen Fragestellungen führt- und umgekehrt- und diese sich im Schaffensvorgang ohne weiteres zum religiösen Symbol und als Ganzes zu einer sakralen Sprache entwickeln. Vor allem die ersten Arbeiten der in Frage stehenden Werkgruppe weisen oft bildlich auf eine religiöse Thematik hin, wobei sich Kreisgestalt und Tiergestalt (wiederum das «Kälbchen») als naturmythische Zeichen begreifen lassen. Wo auch das Viereck erscheint, wird man unwillkürlich-falls solche Anklänge überhaupt nötig sind - an die Zen-Symbolik eines Sengai erinnert: Dreieck - Kreis - Viereck.

<https://www.demut-mueller.ch/otto-mueller/biografie-mueller/>



Pius Rickenmann Gedenktafel 1965

Rosengarten Nordseite, Endingerstrasse 7, Rapperswil

Unter dem Pseudonym Pius Rickenmann schrieb der Uznacher Bankverwalter Karl Blöchliger (1895 – 1957), zeitlebens Heimatgedichte und feine Lyrik zu alltäglichen Themen wie «An der Wiege», «Zum Tauffest», «Erster Schultag», «Erster Tag in der Lehre», «Zum Abschluss einer Prüfung», «Zur Verlobung», «Zur Hochzeit», «Zum Geburtstag», «Muttertag», «Zur silbernen/goldenen Hochzeit» und viele weitere. Daneben bildeten Theatergeschichte, sei es als Schauspieler, Verfasser von Festspielen, Theaterstücken weitere Schwerpunkte. In Rapperswil hat das Singspiel «Sternsingen» in der Vorweihnachtszeit eine jahrzehntelange Tradition.

Zum Geburtstag

*An dem Tag, da du geboren,
Wünschen wir: bleib weiter da!
Weisst, wir hätten viel verloren,
Wärst du uns nicht mehr nah.*

*Weisst, wir wollen dich behalten,
Dir zur Freud und uns zum Glück,
Bis du mit den Uralten
Schaust auf hundert Jahr zurück.*

(<https://www.e-periodica.ch/>)



08

August Baumann-Brunnen ca. 1965

Ernst Ghenzi (1934-2024)

Rosengarten Nordseite, Endingerstrasse 7, Rapperswil



Erste Erwähnung des Rebbergs auf dem Schlossberg ist um 981, denn Rapperswil wird auch die Rosenstadt genannt, und die vielen Rosen stehen in voller Blüte. Zwischen Juni und Oktober erblühen etwa 15000 Edelrosen, Polyantha- und Strauchrosen in den Gärten und an den Gassen in und um die Altstadt. Ein besonders schöner Rosengarten auf dem Schlossberg ist **August Baumann** (1866 – 1928) der Schöpfer der ersten Rosenanlagen gewidmet.

Der Brunnen besteht aus einem früheren Gedenkstein für August Baumann. Der bronzene Haubensteissfuss (Haubentaucher, ein Vogel aus der Gattung der Steissfüsse) ist ein Werk von Bildhauer Ernst Ghenzi, das vom Zirkus Knie finanziert wurde. Der Haubensteissfuss lässt das Wasser in den Brunnen fließen



09

Pius Rickenmann Brunnen 1988

Fredy Ambroschütz (*1947)

Lindenhof Rapperswil



Fredy Ambroschütz schuf 1988 diesen modernen Brunnen aus Cristalina-Marmor zu Ehren des Heimatdichters Pius Rickenmann (alias Karl Blöchlinger)

Am Platz des Brunnens war schon früher ein Spielplatz. So wollte Fredy Ambroschütz den Brunnen in den Spielplatz integrieren. Der Marmortisch und Bank war für den Poeten Pius Rickenmann gedacht und der zusätzlichen separaten Bank könnte zum Jassen einladen.

Die Kunst von Fredy Ambroschütz ist von einer grossen Liebe zur Natur getragen. Die Natur ist bedeutend, unglaublich kreativ, verwirrend vielfältig und unendlich variiert.

Es mag irritieren, wenn von Natur die Rede ist und hier Werke sind, die geometrischen Charakter haben. Die Liebe zur Natur und die Liebe zur Geometrie muss sich keineswegs ausschliessen. Das Geometrische muss nicht zwingendermassen ein unüberbrückbarer Gegensatz zum Natürlichen sein. Das Wort Geometrie besteht aus den Teilen **Geo** und **Metrie**, bedeutet ursprünglich Erdvermessung, bezieht sich also etymologisch (Herkunft) auf die Natur.

(Peter Killer, 2007) www.ambroschuetz.ch



10

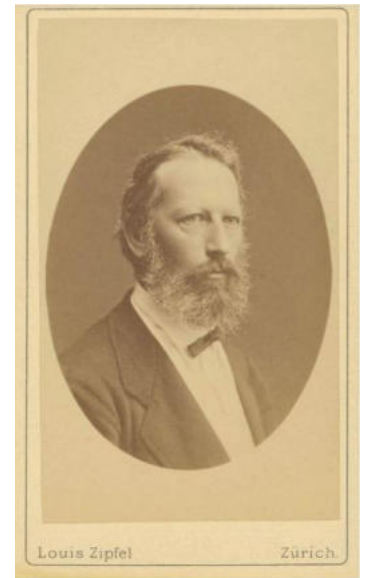
Polensäule 1868

Julius Stadler (1828 – 1904)

Lindenhof 263, Rapperswil

Am 16. August 1868 wurde am Zürichsee in Rapperswil die Enthüllung eines prächtigen Säulendenkmals gefeiert, das zum Gedenken des hundertsten Jahrestages der Gründung der Konföderation von Bar entstand. Das Denkmal wird auch „polnische Freiheitssäule“ oder „Polnische Säule“ genannt. Die Säule wurde von Graf Władysław Plater, einem polnischen Emigranten, gestiftet, der zwei Jahre danach das Polnische Nationalmuseum auf dem Schloss in Rapperswil gründete.

Die Geschichte des eng mit dem Polnischen Nationalmuseum verbundenen Denkmals ist ein Zeichen für die 150-jährige Koexistenz der schweizerischen und polnischen Kultur. In diesem Sinne ist die Stadt Rapperswil zum Synonym der Freundschaft zwischen Polen und Schweizern geworden und ist es bis heute.



Das Portrait von Julius Stadler Louis Zippel (Fotograf), um 1875. Aus der Sammlung von: The Polish Museum in Rapperswil

Wozu ein polnisches Denkmal in der Schweiz?

Aufgrund der drei Teilungen Polens, die Preussen, Russland und Österreich am Ende des 18. Jahrhunderts (1772, 1793 und 1795) vollzogen, wurde der polnische Staat mit seiner jahrhundertelangen Geschichte und reicher Kulturvielfalt für 123 Jahre von der politischen Landschaft Europas ausgeradiert. **Trotzdem hat die Polen ihre Pläne der Wiedergeburt eines unabhängigen Staates nie aufgegeben. Allerdings konnte das Ziel erst 1918 verwirklicht werden.** Als Folge nationaler Aufstände mussten viele Polen ins Exil fliehen, vor allem nach Frankreich und in die Schweiz. Die polnischen Emigranten im Ausland haben ihr politisches und kulturelles Wirken zur Befreiung ihrer Heimat weiterhin aktiv fortgesetzt.



Die Barer Säule (1868-2018), Aus der Sammlung von: The Polish Museum in Rapperswil

Symbolik des Denkmals

Das Denkmal wurde als **eine Säule mit einem Kapitell nach korinthischer Ordnung** erstellt. Das Kapitell befindet sich auf einem hohen Sockel und hat einen quadratischen Querschnitt. Als Material wurde schwarzer Marmor eingesetzt, der eine starke Ader-Struktur aufweist. Auf der Säulenspitze steht ein Bronzeadler mit ausgebreiteten Flügeln. In unterem Teil des Denkmals wurde eine goldene Panoplie angefertigt. Der Sockel wurde mit vier Tafeln bestückt. Auf der östlichen Seite befindet sich ein Flachrelief aus weißem Marmor, auf dem das Wappen von Polen-Litauen dargestellt wurde. Auf der Platte, die an der südlichen Seite zu sehen ist, wurden die vorher genannten wichtigsten Daten der nationalen Befreiungskämpfe der Polen dargestellt. Auf den zwei letzten Tafeln steht der vorher erwähnte Text von Dichter Kornel Ujejski, der in Polnisch, Deutsch, Französisch und Latein verfasst wurde und wie folgt lautet:

„In dem freien Land der Helvetier führt der unbeugsame Geist Polens seinen einhundertjährigen Kampf gegen das Joch der Unterdrückung, indem er zu der Gerechtigkeit des Gottes sowie zu der Gerechtigkeit dieser Welt spricht.“

1968-2018

1954 entstand der polnisch-schweizerische Verein „**Freunde des Polenmuseums Rapperswil**“. Dementsprechend hat man alle Anstrengungen unternommen, um für die Säule einen würdigen Standort zu finden. Das Vorhaben wurde 1968 erfolgreich umgesetzt und das erfolgte zum 200. Jubiläum der Konföderation von Bar und zum 100. Jubiläum der Säulenerrichtung. Das Denkmal wurde auf Initiative vom damaligen Architekten Zdzisław Pręgowski (1912-1998), Kurator des Polenmuseums, verlagert und in einer angepassten Umgebung aufgestellt. Die Säule wurde endgültig vor dem Schloss, beim Eingang des Schlosshofes, platziert und steht dort bis heute. Die Restaurationsarbeiten wurden nur auf den Sockel beschränkt. Die teilweise neuen Granittafeln (der Granit stammt aus dem Tessin) mit der Aufschrift, die auf dem Sockel steht, fertigte Ernst Ghenzi aus Uznach.

(<https://artsandculture.google.com/story/jgVB3SYY1zPOLA?hl=de>)

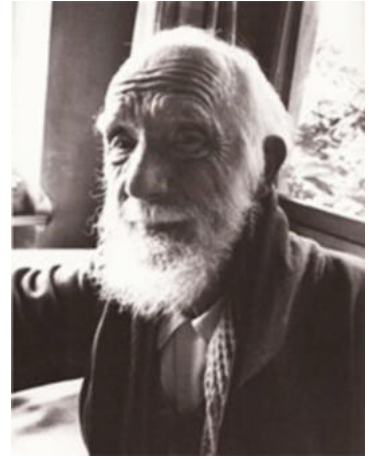


11

Maria mit Kind 1914

Wilhelm Schwerzmann (1877 – 1966)

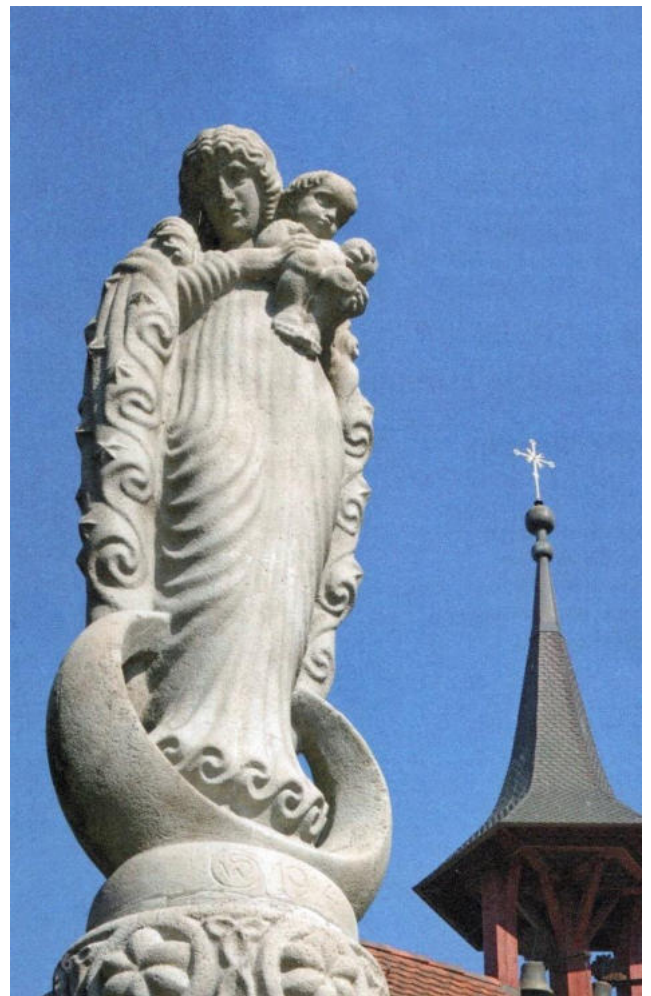
Stadtkirche Herrenberg, Rapperswil



Mariensäule in Gusszement 1914 hat Bildhauer Wilhelm Schwerzmann geschaffen. Hergestellt wurde sie für die Landesausstellung 1914 in Bern und war dort im Kirchhof aufgestellt.

«Der Künstler fühlte sich keinem spezifischen Stil verpflichtet, sondern schuf seine Werke je nach kreativer Lust und Laune. Themen, die ihm besonders am Herzen lagen, waren der Krieg, die Zerstörung, der Machtmissbrauch – all das, was der Freiheit und der Natur entgegengesetzt war.»

https://de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm_Schwerzmann



12

«Auferstehung» 1974

Ernst Ghenzi (1934-2024)

Priestergräber zwischen Stadtkirche und Schloss Rapperswil



Ghenzis Werdegang ist klar geprägt vom sauberen Handwerk bis zur künstlerischen Emanzipation, von der originalgetreuen Kopie einer Barockfigur bis zum abstrahierenden Gebilde einer Wurzel. Er hat zu einem prägnanten persönlichen Stil gefunden. Ghenzis Skulpturen sind keine schnellen Würfe, sondern ausgefeilte, langsam gewordene Werke, denen man das Ringen um die Aussage und Form und den letzten Schliff ansieht. Heute ist umstritten, ob Kunst etwas mit Können zu tun hat. Es zählt meist nur die Idee und weniger die handwerkliche Umsetzung. Bildhauerei ist jedoch Kunst und Handwerk zugleich. Sie setzt neben der künstlerischen Inspiration ein hohes Mass an Fertigkeiten im Zeichnen und Modellieren voraus. Der Bildhauer oder der plastische Künstler nimmt nicht einfach nur das Rohmaterial und hofft, es werde im Verlauf der Arbeit schon irgendwie Gestalt annehmen. Vielmehr greift er ebenso zum Skizzenblock und Zeichenstift, um seinen Ideen konkrete Formen zu verleihen.

<https://www.artoffer.com/Ernst-Ghenzi/?page=biographie>



13

Steele 1997

Ursus A. Winiger (1942-2025)

Herrenberg 33/35, Rapperswil



Ursus A. Winiger, geboren 1942 in Rapperswil, ist einer der bekanntesten und markantesten Künstler der Ostschweiz. Lebt und wirkt in Rapperswil. Ist seit 1967 freischaffend. Hat sich einen Namen gemacht als raumgestaltender Künstler, engagierter Kunstverfechter, aktiver Kulturrat und Stiftungsrat. Ist Ehrenmitglied der visarte, des Berufsverbandes der visuell schaffenden Künstlerinnen und Künstler in der Schweiz.

Früh schon hat sich Ursus Winiger in seiner eigenen Arbeit auf konstruktive Lösungen konzentriert. Seine künstlerische Herkunft aus der sogenannten Zürcher Schule der Konkreten ist spürbar, wenn gleich er bald seine eigenen Wege und Lösungen gesucht hat. Waagrechte und senkrechte Liniengefüge bestimmen seinen Bildaufbau. Der Parallelen kommt eine zentrale Bedeutung zu. Durch den Einbezug der Diagonalen entwickelt er ein malerisches Netzwerk, das mit zunehmender Komplexität zu den monumentalen Linienbildern führt, die sein bildnerisches Werk heute bestimmt. In seinem aktuellen Schaffen stehen allerdings weniger Linien als vielmehr Farbbänder im Vordergrund. Auf der Grundlage von Farbwechseln, Winkelverschiebungen und Verbreiterung, respektive Verschmälerung der Farbbänder, eröffnet sich ein zwar systematisches, aber nahezu unerschöpfliches Potenzial an Möglichkeiten der Bildschöpfung. Von der zunächst einfachen, geometrischen Aufteilung des Bildgrundes zur mehrfachen Überlagerung durch die verschiedenen Farbraster, erreichen die Bilder Winigers eine Komplexität, die optisch kaum mehr in die einzelnen Entstehungsstadien auseinanderdividiert werden kann. Seine Bilder gewinnen Tiefenwirkung, Bewegung und Suggestivität, kurz, eine Ausstrahlung, die nicht nur reines Sehvergnügen bereitet, sondern auch zum Denken anstösst.

Elisabeth Keller-Schweizer, Stiftungsratspräsidentin der St. Gallischen Kulturstiftung



14

Komposition Rund-Eckig

Fredy Ambroschütz (*1947)

Herrenberg 31, Rapperswil

Diese Skulptur wurde während eines Kurses im Maggiatal vorbereitet und in Jona fertiggestellt.
Der Auftrag dafür kam von der Ortsbürgerschaft.



"Der Dreitritt symbolisiert die Stufen der Entwicklung zum Selbstbewusstsein und Selbstverständnis"

Fredy J. Ambroschütz zu seinem wiederkehrendem Kompositionselement "Dreitritt".

Bereits in frühen Jahren seines Schaffens wurde Fredy Ambroschütz dazu eingeladen mit seinen Werken den öffentlichen Raum zu gestalten oder Bauvorhaben mit "Kunst am Bau" zu vervollständigen. In der Zwischenzeit sind diverse seiner kreativen Arbeiten in Rapperswil-Jona und der nahen und weiteren Umgebung realisiert.

www.ambroschuetz.ch



«Janus» Stadtmuseum 2012

:mlzd Architekturbüro Biel (mit Liebe zum Detail)

Herrenberg 40, Rapperswil



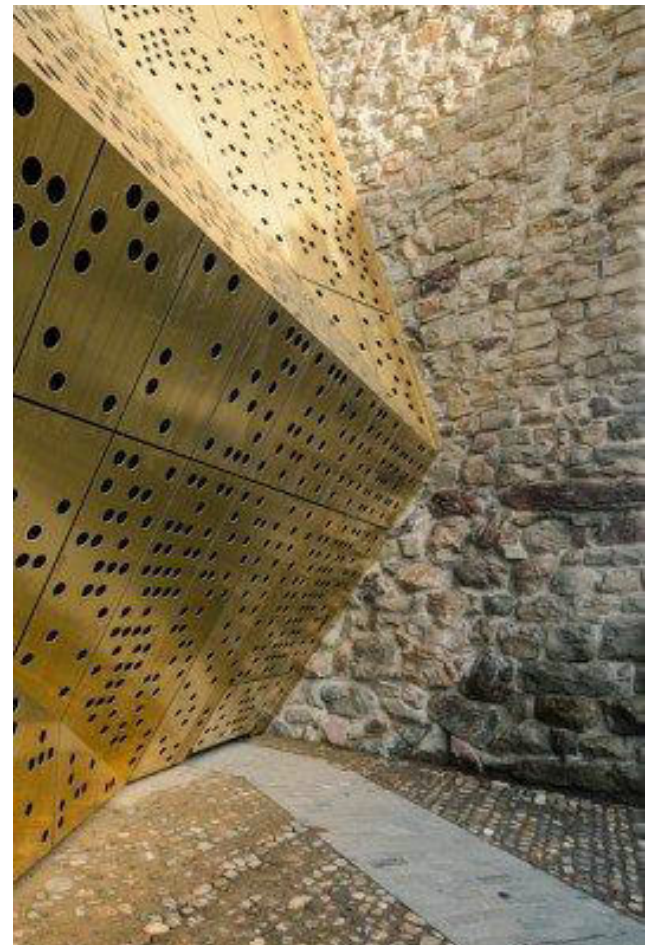
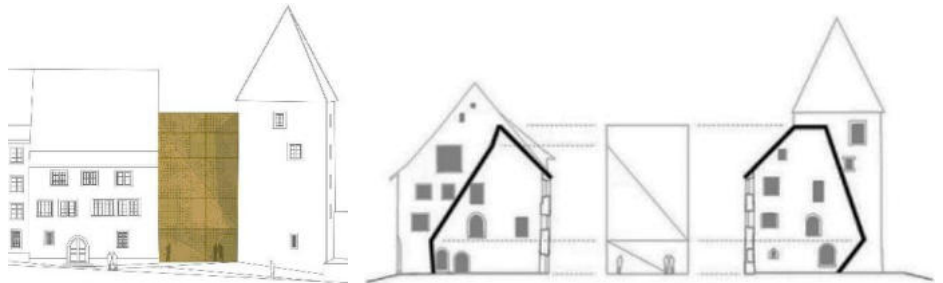
Zwischen den mittelalterlichen Gebäudeteilen des ehemaligen Heimatmuseums vermittelt ein moderner Baukörper, dessen gefaltete Hülle sich aus den Öffnungen der beiden benachbarten Bestandsgebäude herleitet. Die für die Stadtansicht wichtige Nordseite bleibt unverändert.

Der Neubau leistet neben dem Eingang auch die behindertengerechte Erschliessung und bietet darüber hinaus Ausstellungsflächen mit unterschiedlichen Eigenschaften. Als neuer Teil im Ensemble erfüllt „janus“ alle haustechnischen und betrieblichen Anforderungen eines modernen, ganzjährigen Museumsbetriebs und ermöglicht so den Bestandsbauten eine Existenz als authentische Zeugen ihrer Zeit.

Ein leichtes Material mit edler Anmutung für die 200m2 Fassade, das dazu noch ansehnlich altert, wollten die Architekten für ihren Neubau verwenden. Baubronze erfüllte diese Vorgaben am besten. In wenigen Jahren wird die Messing-Legierung eine lebendige Patina ansetzen, wodurch sich das Gebäude mehr und mehr in den mittelalterlichen Kontext einfügt.

<https://www.mlzd.ch/>

Kein Bestandsfenster wird tangiert / Schemaschnitte der Gebäudekontur



Fotos: mlzd

«Engel» 1971/72

Jost Blöchliger (1934-1989)

Engelplatz 1, Rapperswil



Das Haus zum Engel (Engelplatz 1) ist ein ehemaliges Gasthaus und wird 1530 als Eigentum von Hans Heinrich Rothe flue erstmals erwähnt. Sehenswert sind die spätgotische Fassade aus dem 16. Jh., mit einem von Jost Blöchliger gestalteten Wandbild, sowie die repräsentative Giebelfassade und die Gurtensimse.

Der strenge rationale Aufbau der Engelgestalt beruht auf elementarischen geometrischen Figuren. Der Körper entfaltet sich als Rechteck, das längs der vertikalen Achse der linken Haustür emporsteigt. Die erhobenen Arme bilden ein kleines waagrecht angelegtes Rechteck, in das sich das Oval des Kopfes einschreibt. Die Flügel entstanden aus einer Ellipse, die durch die senkrechte Achse des Körpers in zwei Teile zerschnitten und verschoben ist. Dadurch kommt Sinn für eine rotierende Bewegung auf. Die Abfolge von hellen beige-gelben und dunklen rotbraunen Tönen erzeugt einen Lichteffect und die Illusion von Plastizität. Das strenge Rastersystem steht jedoch im Dialog mit der lockeren und grafischen Pinselführung, die der sonst schweren und flachen Figur eine gewisse Transparenz und Leichtigkeit verleiht. (Carla Burani, Zürich)



Erni-Brunnen Duftrosengarten 1985

Hans Erni (1909 – 2015)

Rosengarten Schanz, Gartenstrasse-Obere Bahnhofstrasse, Rapperswil

Der bekannte Luzerner Künstler Hans Erni schuf einen für Blinde konzipierten Zierbrunnen, der vom Zirkus Knie finanziert wurde.



Basierend auf einer Idee von Hans Rathgeb, erfolgte die Auftragsvergabe durch den Verkehrsverein Rapperswil-Jona. Am 20. Oktober 1984 wurden von 75 Freiwilligen 1664 Rosenstöcke von 58 Duftsorten angepflanzt. Drei Parzellen wurden von zwei privaten Gönnern und zwei Firmen zur Verfügung gestellt. Ausgewählt wurden 33 Sorten Busch-, 20 Kletter- und 6 Strauchrosen, die einen besonders intensiven Duft ausströmen. Hans Erni schuf einen für Sehbehinderte konzipierten Zierbrunnen, finanziert vom Circus Knie. Für den Unterhalt des Duftrosengartens ist die Stadtverwaltung verantwortlich. Die rund 1522 Rosen aus 75 Duftsorten sind durchgehend mit Braille- und Normalschrift beschildert.



https://de.m.wikipedia.org/wiki/Rosengarten_in_Rapperswil#Duftrosengarten



Foto: Roland zh

Madonna mit Kind, Frauenhof 1626

Holzschnitzer ist unbekannt, Original im Stadtmuseum

Hauptplatz 10 / Kluggasse 2, Rapperswil

Die Lindenholzfigur stammt aus dem 16. Jahrhundert. Wer sie geschaffen hat, ist ebenso wenig bekannt wie der Auftraggeber. Mehr als 400 Jahre lang thronte die Madonna über dem Hauptplatz, in einer Nische am Haus Nummer 10. Das Haus erhielt sogar seinen Namen von der Figur. In einem verschollenen Kirchenrodel war die Rede vom „Grossen Haus zur lieben Frau auf dem Platz“. Seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert spricht man nur noch vom «Frauenhof». Dieser wurde 2013 von der Erbgemeinschaft Würmle verkauft und wurde restauriert. Ab 1975 stand anstelle der Holzfigur eine Kunststoffkopie in der Nische.



Zum Künstler, der die Figur geschaffen hat, hat er zwei Vermutungen: Es könnte sich um Mathis Wolfer oder Felix Bűchser handeln, die beide im 16. Jahrhundert in Rapperswil wirkten. Die Madonnenfigur könnte aber auch aus Süddeutschland importiert worden sein. In der Ausstellung sind Abbildungen zu sehen, welche die Mutter Gottes mit Strahlen- und Sternenkranz zeigen. Beide Elemente sind lange nach der Entstehung hinzugekommen und wurden 1957 wieder entfernt.

Die Madonna hat in ihren 400 Jahren am Hauptplatz viel gesehen: Die Belagerung Rapperswils durch den Zürcher General Werdműller, Delinquenten, die im Halseisen zum Nachbarhaus gefűhrt wurden, Waschfrauen am Brunnen, den Bau der Schlosstreppe, Prozessionen, Pilger, parkplatzsuchende Autofahrer, Sternsinger, Műtter, die ihre Kleinkinder unter den Schutz der Gottesmutter stellen wollten, Scharen von Touristen. Jetzt ist sie im zweiten Stock des Breny-Hauses zur Ruhe gekommen.

<https://www.zsz.ch/die-madonna-vom-hauptplatz-steht-jetzt-im-stadtmuseum-307104830867>



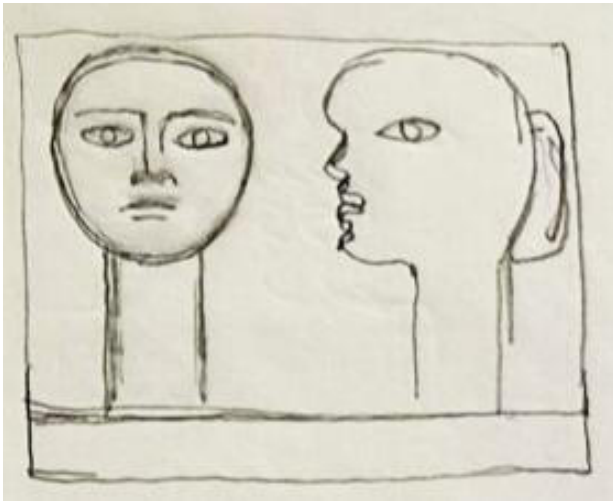
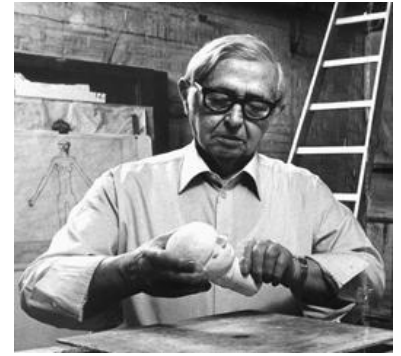
19

Mädchenkopf 1974

Otto Müller (1905 – 1993)

Hauptplatz 15, Rapperswil

Der Kopf ist eine Leihgabe von Herbert Oberholzer der sein Büro im gleichen Haus hat. [https://de.wikipedia.org/wiki/Otto_M%C3%BCller_\(Bildhauer\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Otto_M%C3%BCller_(Bildhauer))



Skizze zum Mädchenkopf



Studie zu grossem Kopf



20

Werk No 1672 1994

Raffael Benazzi (1933-2025)

Restaurant Rathaus, Hauptplatz 1, Rapperswil



In seiner künstlerischen Karriere hat Benazzi verschiedene Materialien wie Bronze, Blei, Eisen und Alabaster verwendet, aber es sicherlich die Holzbearbeitung, die ihm die größte Gelegenheit gegeben hat, seine Ideen auszudrücken. Die Werke aus verschiedenen Materialien können eine Grösse von einigen zehn Zentimetern bis zu zwei Metern messen.

Jedes Material bekommt sein eigenes Gesicht; in jedem Material drückt sich der Bildhauer anders aus. Ganz besonders interessant sind seine sogenannten Cire-perdue Bronzen (Wachsausschmelzverfahren). Er knetet und modelliert seine Plastik in Wachs, gewissermaßen eine Matrice, zumindest stützende Teile, und vertraut diese Gebilde dem Schmelzofen an, worauf das Wachs sich verflüchtigt und die beabsichtigte Form in Bronze oder Blei entsteht.

Eine plastizierend erfassbare Schönheit, die man auf den Nenner einer ins Überdimensionierte gesteigerten Schmuckform bringen kann

Er will - im Gegensatz zu anderen Zeitgenossen - die Gestaltwerdung in die gewählte und entdeckte geschlossene Rundung als Bestandteil des Entstehungsprozesses einbeziehen. Was ihn dabei auszeichnet, ist die Vermeidung jeder Gestik. Das Gefühl für Ballung und Harmonisierung macht die Werke der letzten Zeit füllig und statisch zugleich, enthebt sie den Wehen der Auseinandersetzung, des Temperaments, der verstandesmäßigen Überlegung. Benazzi hat auf diese Weise seinen eigenen, sehr individuellen und elementaren Stil gefunden.

<https://www.raffael-benazzi.ch/>



Buchstaben Hauptplatz seit 1998

Stadtrat Rapperswil (Hansueli Keller Bauamt)

Hauptplatz 1 – Rathausstrasse 1, Rapperswil

Seit März 1998 stehen die zwei Meter hohen Buchstaben am Hauptplatz in Rapperswil. Was anfangs nur als informative, provisorische Barriere in Form von Buchstaben der Öffentlichkeit präsentiert wurde, ist heute nicht mehr aus dem Bild der Altstadt wegzudenken. Die heutigen Holzbuchstaben werden durch solche aus Aluminium ersetzt.

Alles begann mit dem Wort: **FLAN IEREN**. Ja, bewusst falsch getrennt. Flan als Einladung in die Gastronomie und Flanieren als Zeichen einer Welt ohne Autos auf dem Hauptplatz und in der Altstadt. Der Stadtrat kommunizierte die Massnahme als Versuch für ein Jahr und sprach von einer leichten, durchlässigen Alternative, die trotz Verkehrsregelung eine einladende Wirkung für den Platz habe. Zu Beginn standen nur 15 Buchstaben zur Verfügung. Im Laufe der Jahre kamen neue dazu, so dass aktuell 37 Stück zur Verfügung stehen, davon 31 verschiedene.

Durchschnittlich standen auf dem Hauptplatz pro Jahr gut 30 Wörter über eine Dauer von jeweils ca. zwei Wochen. Dies ergab in den letzten 20 Jahren über 500 Wortkreationen, davon 360 verschiedene. Die Wortkreationen entstehen unterschiedlich. Teilweise entsprechen sie Wünschen von ortsansässigen Vereinen, die auf einen speziellen Anlass hinweisen sollen, oder sie beziehen sich auf die Jahreszeit oder eine örtliche, regionale oder überregionale Gegebenheit von öffentlichem Interesse. Auch schon wurde die Bevölkerung aktiv miteinbezogen mittels eines Scrabble-Wettbewerbs. <https://www.rapperswil-jona.ch/aktuellesinformationen/513613>



«Arbeit» Stadtmühle 1982

Jost Blöchli (1934-1989)

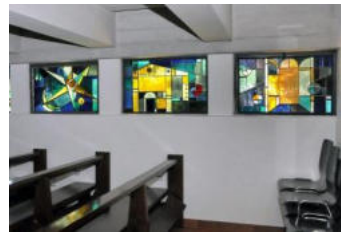
Rathausstrasse 2, Rapperswil



Tätigkeitsbereiche: Maler und Grafiker, Lithografie, Mosaik, Medallien, Glasfenster, Illustrationen, Zeichnung

Bei der Motivwahl beschäftigte sich der Maler vor allem über das heimatische Linthgebiet. Diese Faszination für das Heimatliche, ja bisweilen auch Lokale.

Die Wege der beiden Brüder Hans-Ueli und Jost Blöchli kreuzten sich selten. Während Hans-Ueli Blöchli sich als gelernter Fotograf für eine bürgerliche Karriere entschied, verschrieb sich der Maler Jost Blöchli zeitlebens ganz der Kunst. Bei der Motivwahl waren sich die beiden aber einig: Das heimatische Linthgebiet beschäftigte den Maler ebenso wie den Fotografen. Diese Faszination für das Heimatliche, ja bisweilen auch total Lokale. <https://herbarella.ch/doppelausstellung/>



Mosaik Kreuzweg, 1961-63, Kapelle Oberwaid SG

Glasfenster Schule Kirchacker Eschenbach

Glasfenster Krypta Maria Bildstein Benken



23

Sprungbrett Linthplatz 2009

Vetsch Nipkow Landschaftsarchitekten, Zürich

Linthplatz, Merkurstrasse 1, Rapperswil



Bei der Neugestaltung des Innenhofs über dem Parkhaus wurde die Idee der Badi aufgenommen. Ursprünglich sollte der Platz mit blauem Belag ausgeführt werden, was aus technischen Gründen nicht ausgeführt wurde. Die Sprungbretter sollen zum Hineinspringen animieren und dienen gleichzeitig als Sitzgelegenheit.



Pilger Fresko 1997

Josef Vollenweider (1945–2017)

Fischmarktstrasse 6 / Mühlegasse, Rapperswil

Wandmalerei stammt vom verstorbenen Josef Vollenweider, Bruder von Stefan Vollenweider.



Der Steg als Pilgerweg ist heute auf einem Fresko auf der Fassade des Eckhauses Mühlegasse / Fischmarktstrasse dargestellt. Das Werk stammt von Josef Vollenweider aus dem Jahr 1997 und ist ca. 2,5 auf 5 m gross. Es ist die Darstellung des Pilgerweges von Rapperswil nach Einsiedeln.

Im Vordergrund neben dem Jakobspilger mit Pilgerhut, Muschel und dem Pilgerstab sehen wir das barocke Glockentürmlein des Heiliggeistspitals. Heute ist das ehemalige Spital ein Altersheim, im Mittelalter diente es als Pilgerherberge. In der Bildmitte sehen wir die Stadtmauern mit dem dominierenden Stadttor. Der Pilgerweg führt durch das alte Stadttor hinaus auf den Holzsteg, am Heilig Hüsli vorbei ans andere Seeufer des Zürichsees und über den St. Meinrad (Etzel) nach Einsiedeln. Oben ist die schwarze Madonna von Einsiedeln im roten Strahlenkranz zu erkennen.

<https://eichinger.ch/eichifamilyhom/Reisen/Jakobsweg/Schweiz/05-Fischenthal-Rapp/Rapperswil.htm>

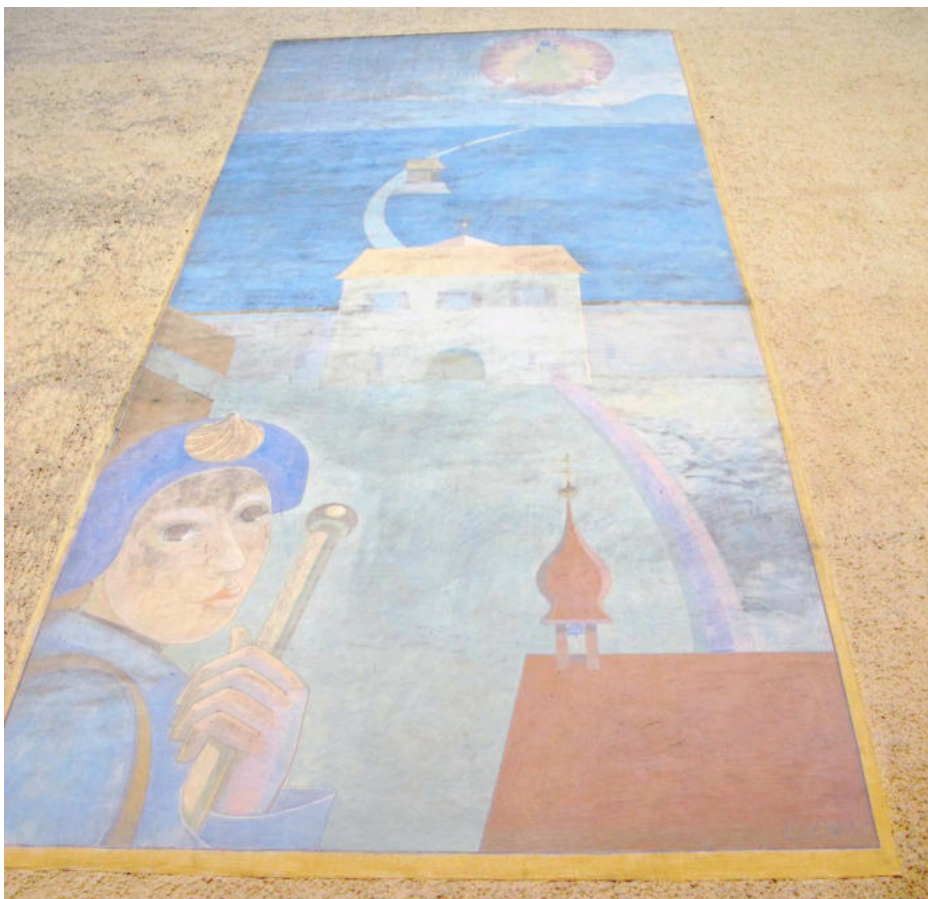


Bild: Bruno Kunz

Neugestaltung Altstadtgasse 2000

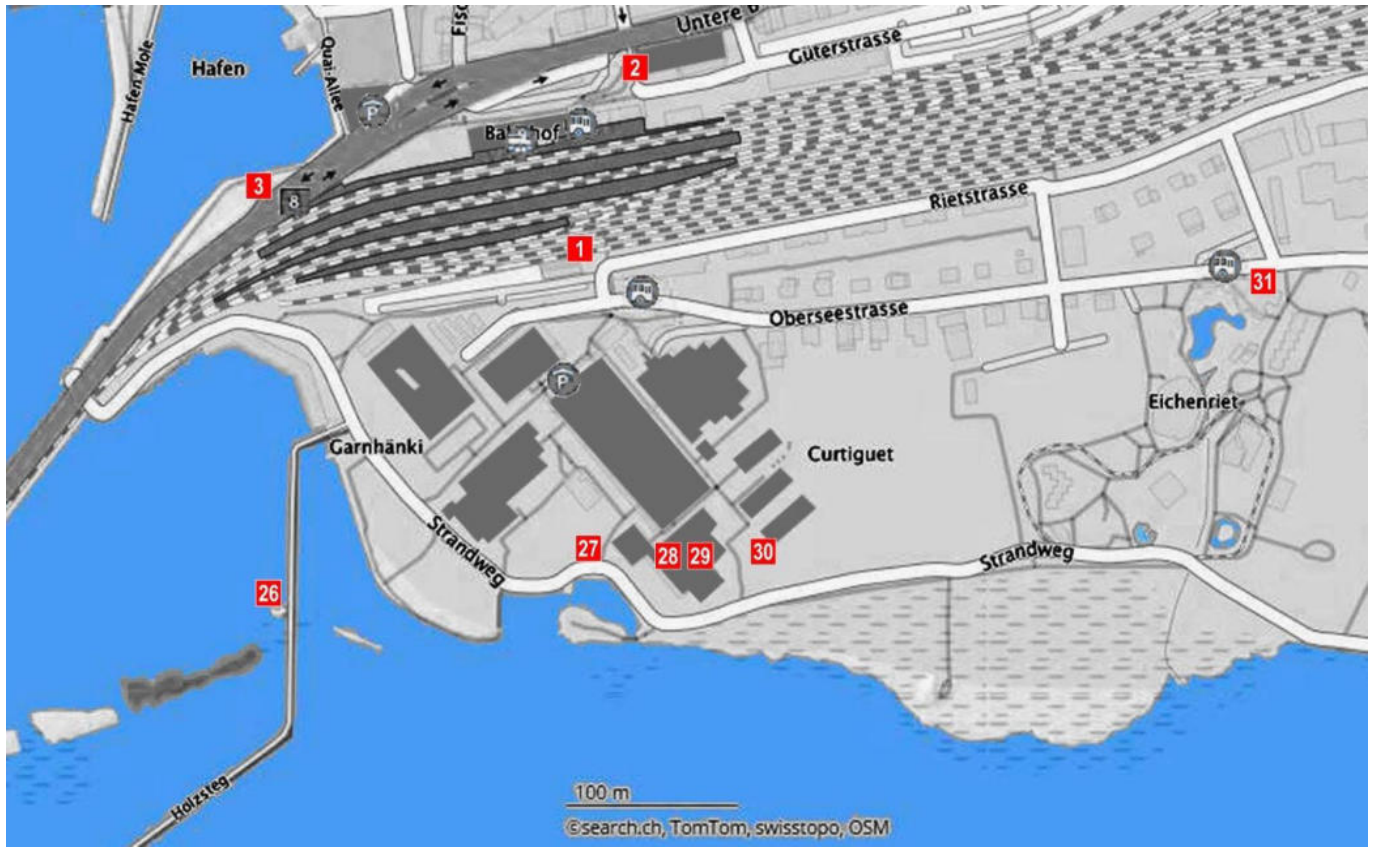
Raderschall Landschaftsarchitekten Meilen

Marktgasse Rapperswil

Ursprünglich stand hier ein grösserer Röhrenbrunnen, da in der Gasse regelmässig Markt gehalten wurde. Gegenüber befand sich die «Stadtmetzg». Um 1900 musste dieser Brunnen dem Verkehr weichen. Seit der Neugestaltung der Gasse im Sommer 2000 steht an derselben Stelle wieder ein moderner Brunnen, gestaltet vom Planungsbüro Raderschall in Meilen. Aus einem kleinen Becken rieselt das Wasser über einen treppenartigen Überlauf auf den Strassenpflaster, 35 Meter weit fliesst es dann, wie in früheren Zeiten offen die Gasse hinunter, bevor es in einem Strassen-Schacht verschwindet

<https://www.raderschall.ch/>





Madonna mit Kind und Jakobspilgern 2011

Marlies Pekarek (*1957)

«Heilig Hüsli» Holzsteg nach Hurden, Garnhänki, Rapperswil

<https://pekarek.ch/>

1551 erneuerte spätgotische Brückenskapelle, an Stelle einer früheren Kapelle aus Holz. Das kleine, gegen Wind und Wetter abgekehrte Häuschen mit Freskenfragmenten ist das einzige originale Bauelement der 1878 abgetragenen Seebrücke. Das Heilig Hüsli ist Eigentum der Ortsgemeinde Rapperswil-Jona und steht unter Bundesschutz. Aus Anlass des 10-jährigen Jubiläums des 2001 fertig gestellten Fussgänger-Holzsteges hat die Künstlerin Marlies Pekarek, St. Gallen, den Raum 2011 neu eingerichtet.

Digitaldrucke auf Plexiglas. Die Madonna trägt die Züge jener Madonna des ursprünglichen Renaissance-Altärcchens im Heilig Hüsli, heute im Stadtmuseum Rapperswil-Jona. Vorlage für das Pilgermotiv ist ein Holzschnitt von Jost Ammann, 1568. Eine filigrane Madonna mit Kind im Strahlenkranz schmückt den Innenraum der Kapelle. Hinzu kommt eine auf Plexiglas aufgezugene stehende Pilgergruppe. Damit sei die über längere Zeit verwaiste Brückenskapelle wieder ihrer ursprünglichen Bestimmung, der stillen Einkehr, zugeführt worden. Das Innere der Kapelle ist nur durch die vergitterte Ostseite einzusehen. Einem alten Brauch folgend, werden von Pilgern Münzen in das Innere geworfen.



Die Echte Jakobsmuschel soll ihren Namen einer späteren Legende gemäß folgenden Ursprung haben:

Ein junger Adliger ritt einst dem Schiff entgegen, mit dem der Leichnam des Apostels Jakobus nach Spanien gebracht wurde. Unglücklicherweise versank er dabei im Meer; jedoch rettete Jakobus auf wundersame Weise sein Leben und half dem Ritter, das Ufer zu erreichen. Dadurch war sein Körper über und über von Muscheln bedeckt, und aus diesem Grund wird die Muschel seitdem als Schutzzeichen getragen.



Seit dem frühen Mittelalter dienen daher die rechten, stärker gewölbten Klappen der Muscheln den Jakobspilgern, die das Grab des heiligen Jakobus in Santiago de Compostela besuchen, als Erkennungszeichen. Ursprünglich galt die Muschel auch als Nachweis der Pilgerschaft. Die Muscheln wurden am Wallfahrtsort verkauft und von den Pilgern an der Kleidung, meist am Hut, befestigt; der Verkauf der Abzeichen war eine wichtige Einnahmequelle des Wallfahrtsorts. Eine Erweiterung des Wallfahrtsweges für manche Pilger ist der 60 km weite Weg nach Kap Finisterre – an „das Ende der Welt“ –, wo sie selbst diese Muscheln im Meer sammeln.

Seit dem 13. Jahrhundert wurde die Pilgerschaft nicht mehr mit der Muschel, sondern mit einer Urkunde (heute: La Compostela) beglaubigt. Weiterhin aber galt ein Zinnabguss einer Großen Pilgermuschel als wichtiges, Segen bringendes Andenken. Noch heute ist die Große Pilgermuschel das Erkennungszeichen der Pilger, das sichtbar am Rucksack getragen wird.

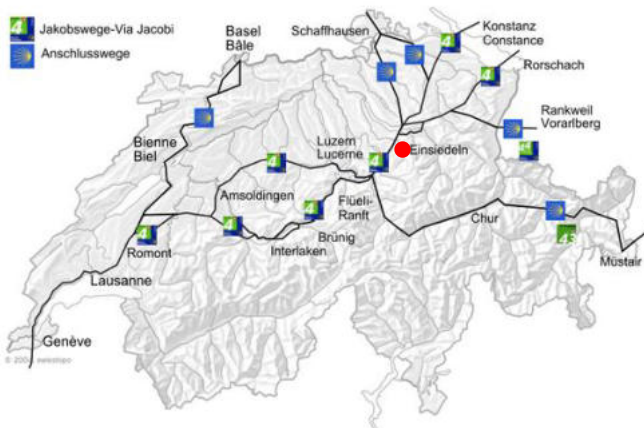
Herbergen, die Pilger willkommen heißen, zeigen dieses mit der Jakobsmuschel an. Sie dient auch als Kennzeichnung der Jakobswege und findet sich dann oft auf Straßenschildern, Randsteinen und Wegekreuzen. Auf den verzweigten Zuwegen in Frankreich und Deutschland wird sie zunehmend zum Wahrzeichen des Pilgerweges.

<https://de.wikipedia.org/wiki/Pilgermuschel>



Seestrasse 5
Rapperswil

<https://www.pilgerherberge.ch/>



Komposition in Kor-ten Monumentalplastik 1972–1973

Silvio Mattioli (1929 – 2011)

OST Fachhochschule Ostschweiz, Oberseestrasse 10, Rapperswil

In den Jahren 1950 bis 1952 arbeitete er als Gehilfe bei Hans Aeschbacher in Six-Fours-les-Plages (F) und Zürich. Nun entschied er sich für die Bildhauerei. Während des Jahres 1953 arbeitete er zeitweilig als Gehilfe in den Ateliers der Bildhauer Otto Müller, Eugen Häfelfinger und Alfred Huber. Er lernte den Architekten Ernst Gisel kennen, der ihm Aufträge vermittelte.

Er wirkte in der Zeit von 1951 bis 1954 als Holz- und Steinbildhauer und schuf archaisierende Frauentorsi und Tiere, mit denen er sich in die Tradition der archaisierenden Skulptur der 30er und 40er Jahre stellte. Zur Weiterbildung reiste er nach Frankreich und Italien. 1955 begann er, als Eisen- und Stahlplastiker zu arbeiten. Er schuf zunächst Kleinplastiken und seit 1967 vor allem Monumentalplastiken für den öffentlichen Raum. Von 1990 an widmete er sich wieder zunehmend den Kleinplastiken, in denen er die Formensprache seiner früheren Werkphasen wieder aufgriff.

https://de.wikipedia.org/wiki/Silvio_Mattioli



Großer Aufschwung_Bahnhofstrasse bei Sprüngli ZH



«Skulpturensäule» 2015

Roman Signer (*1938)

Ostschweizer Fachhochschule OST, Oberseestrasse 12, Gebäude 8, Rapperswil

Im Atrium der OST – Ostschweizer Fachhochschule bilden acht übereinanderliegende blaue Fässer aus Eisenblech von Roman Signer eine fünf Meter hohe Säule. Sie reckt sich aus dem Untergeschoss bis ins Parterre und nimmt etwa einen Drittel der Raumhöhe in Anspruch. Die uneitel platzierte, bewusst nicht eingemittete Säule im Atrium wird von einer Konstruktion aus vier im Boden verankerten Winkelprofilen aus Stahl gehalten. Die handelsüblichen Fässer mit Spundloch sind darin lose geschichtet und lassen schmale Durchblicke zu.



Der nüchternen Beschreibung einer aus nur zwei Elementen bestehenden und im vertrauten Vokabular des Künstlers verfassten Plastik liegt ein präzises Reagieren auf die Vorgaben zugrunde, was eine Vielzahl von gedanklichen Referenzen einspielt. Die Plastik scheint einerseits das offene Volumen der Atriums Architektur zu erden und gleichzeitig die erst im Innern des Gebäudes sich offenbarende Raumhöhe zu betonen. Andererseits ist ihr labiler Zustand mitten im Raum allgegenwärtig; würde die Halterung der Schwerkraft der Fässer nachgeben, würde der filigrane Turm einstürzen. In seiner Erscheinung erinnert der Turm an die Nutzung des Gebäudes als Forschungszentrum in Bereichen der Energie-, Elektro-, Solar-, Sicherheitstechnik sowie des Produktdesigns. Die Voltasäule als Vorläuferin der Batterie und als Grundlage für die Erforschung der Elektrizität, aber auch für die Entwicklung der Kommunikation in Form von Nachrichtenübermittlung gilt als wegweisende Erfindung und dürfte der Entwicklung des Werkes ebenso formal wie inhaltlich Pate gestanden haben.

Ursula Badrutt, Kunsthistorikerin <https://www.romansigner.ch/>



Foto: Seraina Wirz, Zürich

«Durchblick und Ausblick» 2015

Loredana Sperini (*1970)

Ostschweizer Fachhochschule OST, Oberseestrasse 12,
Gebäude 8 Forschungszentrum, Rapperswil



Für die Binnen-Betonwand in der Cafeteria hat Loredana Sperini, Zürich, ein raumgreifendes Objekt entwickelt. Ein Fenster, aus dem eine kristalline Struktur wächst. Ein zweites Fensterobjekt befindet sich etwas versteckt im Nebentreppenhaus. Während die Rahmen der beiden Fenster in ihrer kleinteiligen Struktur identisch sind, unterscheiden sich die kristallinen Körper. Es sind zwei schwarz patinierte Bronzegüsse auf der Grundlage eines realen Fensters mit Holzrahmen sowie zwei expressiven Gussformen. Sie bilden einen Gegensatz zur Klarheit und Strenge der Gebäudearchitektur.

Mit der unterschiedlichen Positionierung spannen die beiden Objekte innerhalb des Gebäudes einen Raum auf und evozieren je nach Ort unterschiedliche Lesarten.

Das Fenster als architektonisches Element des Durchblicks und Ausblicks durch geschlossene Wände, wo Licht und Landschaft in den Innenraum fallen, nimmt Bezug zum Wesen der Forschung, zum Beobachten und Entdecken. Doch die Fenster von Loredana Sperini bringen in ihrer geheimnisvollen Atmosphäre eine alchemistische, mystische, abgründige Qualität mit sich und verweisen auf eine Metaebene. Der Blick aus dem Fenster ist auch ein Blick in die Seele. Die Fenster lassen sich als Traumbild lesen, als Rätsel, dessen Deutung Gegenstand der Forschung werden kann. Die dunkel aus den beiden Fenstern brechenden kristallinen Körper erinnern an den Polyeder in Dürers Melencolia I von 1514. Die Vorstellung des Hereinbrechens von kantig auskragender Dunkelheit greift das Unerklärliche, Unheimliche auf. Die Formen können anwachsen, die Wand in Beschlag nehmen, das Gebäude immer mehr füllen und in eine Höhlenlandschaft verwandeln.

Ursula Badrutt, Kunsthistorikerin <https://loredanasperini.kleio.com/>



Amphibische Seeuferskulptur 2013–2016

Peter Kamm (*1958)

OST Fachhochschule Ostschweiz, Südseite des Forschungsgebäudes,
Oberseestrasse 10, Rapperswil



Dort, wo der Gebäudesockel sich seewärts ausdehnt und zur Terrasse der Cafeteria wird, haben zwei Steinskulpturen unter freiem Himmel ihren Platz gefunden. Die von Peter Kamm, St.Gallen, geschaffenen Werke scheinen von der Zeit angespülte und an Land gezogene Fundstücke zu sein. Gut möglich, dass zu einem späteren Zeitpunkt vom nahen Ufer her eine weitere Skulptur auftaucht.

Die wesenhaften Steine verweisen auf den See und die archäologisch sensible Zone. Ist es die Versteinerung und Metamorphose eines der ersten archäologischen Unterwasserforschers und seiner Beute?

Der ocker-braun gebänderte Eifelsandstein bleibt rau, nimmt über die Bearbeitung hinaus aber Spuren auf, erodiert, legt Verborgenes frei, zerfällt irgendwann. Eingänge und Ausgänge übersäen die beiden Skulpturen, verweisen auf ein Kapillarsystem mit unsichtbaren Verbindungswegen und Zusammenhängen. Auf rumpfförmigen Rippen sitzt eine glockenförmige Haube, die Tauchglocke sein könnte oder Schutzhelm. Eine seltsame T-Form ist als Gravur eingelassen und verläuft der scheinbar selbstverständlichen Form des Steins. Wie eine ausserirdische Riesinqualle gesellt sich die zweite Skulptur dazu. Wie hat dieses Urpaar den Weg in die Cafeteria gefunden? Es ist die Beweglichkeit des Assoziierens jenseits wissenschaftlicher Kontrollierbarkeit, die den Skulpturen von Peter Kamm im Aussenraum des Forschungszentrums die nötige Passgenauigkeit gibt. Die amphibische Seeuferskulptur ist Versteinerung und Verlebendigung in einem, Urgewalt zwischen Leben und Tod, archaisch, zeitgenössisch und zukunftssträchtig. *Ursula Badrutt, Kunsthistorikerin*

Gebäudearchitektur: Andy Senn Architektur GmbH, 9000 St.Gallen



Eingangswand Knie's Kinderzoo 1962
 Architektur Wolfgang Arnold Behles (1929 – 2019)

Knie's Kinderzoo, Oberseestrasse 36, Rapperswil



Wolfgang Behles packte die architektonische Aufgabe, einen Zoo zu bauen, grundlegend anders an, als es zu seiner Zeit üblich war. Neben dem ebenfalls von ihm erstellten Winterquartier des Nationalzirkus entwarf er einen Garten mit einer spielerischen Architektur, die sich an den Formen der Tiere orientierte.

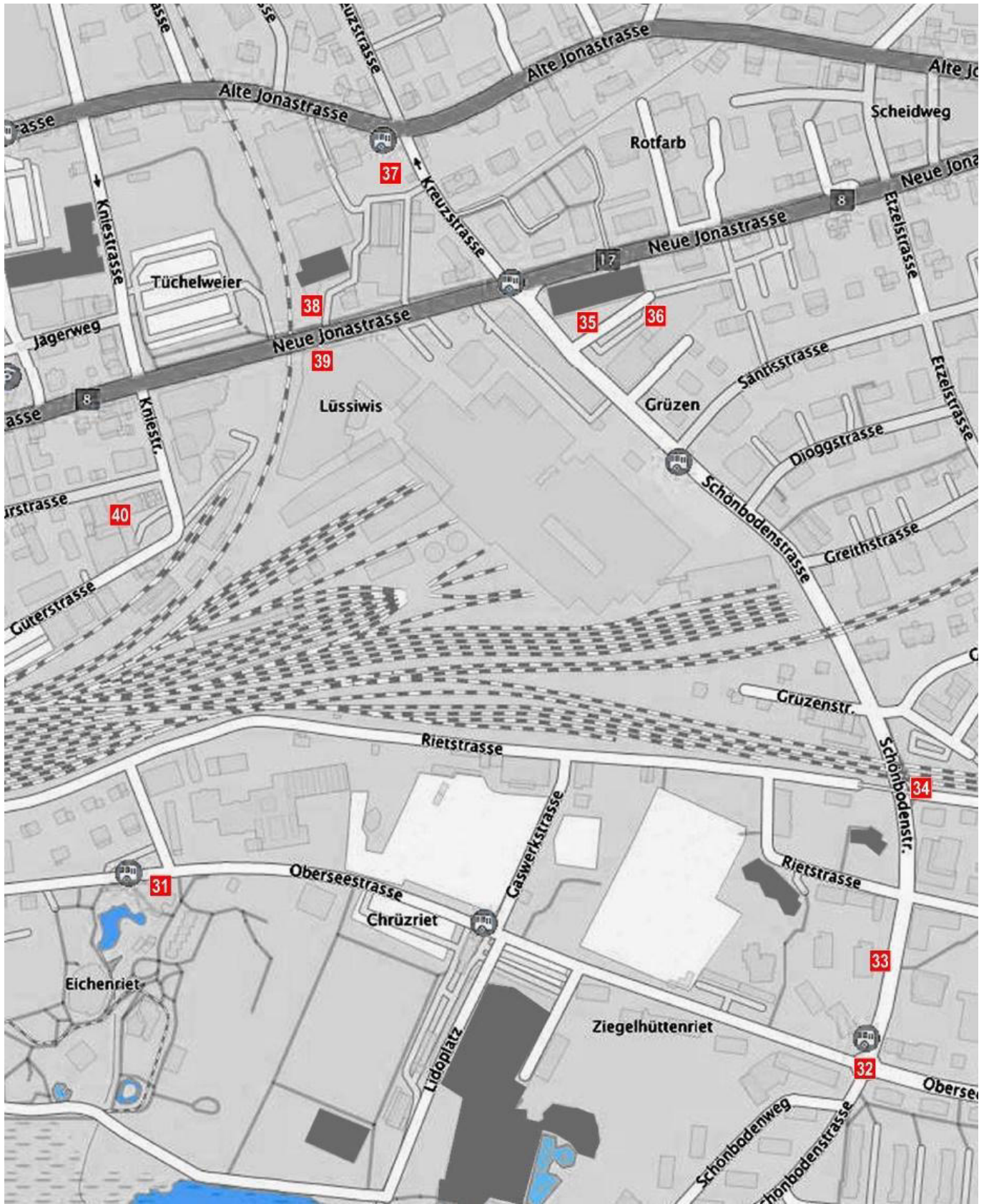
«Die Aufforderung «Erwachsene» nur in Begleitung von «Kindern», in Umkehrung jenes Spielverderbers, der durch alle Kinderzeiten sich vor so viele verheissungsvolle Abenteuer und Freunden stellt, sollte mehr sein als nur Motto zu einem Kinderreich. Sie bringt den eigentlichen Schlüssel zu jeglicher ideellen und architektonischen Formulierung. Sie schafft das Proportionenbild, sie deutet auf die neue Hierarchie, sie zwingt uns «Grosse» gleichsam in die Knie, auf Augenhöhe, aus denen die Welt noch wirklich gross, überraschungsvoll und staunenswert erscheint.» Wolfgang Behles

Wolfgang Behles hat verschiedene Bauten im Kinderzoo geplant, immer im Hinblick auf tier- und menschengerechte Proportionen: Vogelvoliere, Arche Noah, Kasba mit Taubenturm, Ponystallungen, Huftierstallungen, Affengraben, Exotenhaus, Walfisch und Buffet

Dank freundschaftlichen Beziehungen unter anderem zu den Familien der Gebrüder Knie sowie zu den Brüdern Klaus und Heinrich Gebert, damalige Eigentümer der heutigen Weltfirma Geberit, erhält der junge Architekt bald namhafte Aufträge. Der Kinderzoo in Rapperswil, der Fabrikneubau der Geberit + Cie in Jona sowie diverse Einfamilienhäuser und Umbauten können erfolgreich realisiert werden.

<https://schoenstebauten.heimatschutz.ch/de/knies-kinderzoo.html>





Ein Kreisel für die Knie-Elefanten 2016

Vorlage von Rolf Knie / Ausführung Schmucki Metallbau Jona

Kreisel Schönbodenstrasse Rapperswil

Eine grosse Skulptur, die ein Elefanten-Paar zeigt, ziert seit neuestem den Kreisel an der Oberseestrasse in Rapperswil-Jona. Dies zum Stolz der Familie Knie, die am Ort seit Jahrzehnten den Kinderzoo betreibt. Als wohl einziger Zoo weltweit habe der Kinderzoo den Kreisel mit den Stahl-Elefanten bestücken dürfen, schreibt der Kinderzoo in einem Communiqué. Das Ganze sei eine Hommage an die Knie-Elefanten sowie ein Symbol für den Kinderzoo.

Die Stadt habe sich von Anfang an begeistert von der Idee gezeigt - sie habe massgeblich dazu beigetragen, dass das Projekt habe realisiert werden können, heisst es im Communiqué weiter. Die beiden Asiatischen Asiaten haben laut der Mitteilung bereits für zahlreiche positive Reaktionen aus der Bevölkerung gesorgt.

Seit den 1920er Jahren hatten die Elefanten das Programm des Schweizer Nationalzirkus bereichert. Auf die Saison 2016 hin gab die Familie Knie aber bekannt, dass sie auf die Elefantennummern verzichten und sich auf den Erhalt einer zuchtfähigen und funktionierenden Gruppe konzentrieren wolle. Die Elefanten können weiterhin im Kinderzoo in Rapperswil-Jona bestaunt werden.



<https://www.tagblatt.ch/ostschweiz/stgallen-gossau-roorschach/rapperswil-jona-ein-kreisel-fuer-die-knie-elefanten-ld.733398>



33

Streifen Jalousie ca. 1997

Ursus Winiger (1942-2025)

Schönbodenstrasse 46, Rapperswil



Diese Arbeit befindet sich in Widerspruch zu einer strengen Horizontal-Vertikal-Ordnung. Sie zeichnen sich durch ein bestimmtes Kompositiosprinzip aus: es sind lauter Schräg- oder Diagonalanordnungen. Überschneidende und durchscheinende Streifen sind derart raffiniert arrangiert, dass sie eine dynamische Netzstruktur erzeugen, die zu verlaufen scheint.



34

Lärmschutzwand SBB-Unterführung Schönbodenstrasse Ende 1980

Ursus Winiger (1942-2025)

Schönbodenstrasse, Rapperswil



Mit der Sanierung und Verbreiterung der Bahnunterführung wurden schallschutzmassnahmen gefordert. Statt die akustisch notwendigen grauen Elemente wurde von Ursus Winiger ein Farbkonzept entworfen in den Farben Blau für Wasser, Grün für das Land und Orange für den Zug.



Topografischer Plan

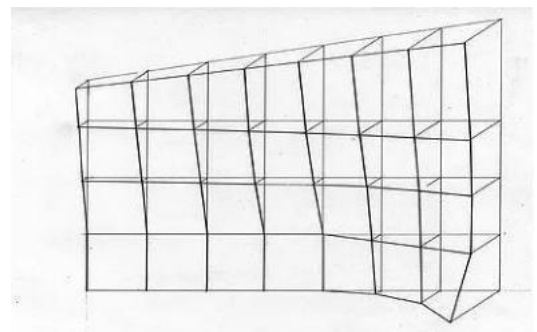
Stefan Vollenweider (*1950)

Kunst(Zeug)Haus, Schönbodenstrasse 1, Rapperswil

Die Ausstellung im Kunst(Zeug)Haus überrascht die Besucher gleich schon vor dem Haus mit einer weit ausholenden, an die Renaissancetheorie erinnernde perspektivischen Bodenzeichnung auf dem Asphalt. Die Illusion der Sicht baut auf einer topografischen, realen Situation. Der Künstler führt uns über zeichnerische Markierungen und elementare Materialien aus dem Alltag in die Erfahrung neuer Zusammenhänge.

Ein aufgetischter Erdhaufen (Erdhügel-Aushub-Hologrammmodell) als Modell-Projektion 1:1 für ein nie umgesetztes 3D-Hologramm dominiert den Raum. Die Beschäftigung mit Erde als plastischem und elementarem Material bezeichnet Stefan Vollenweider als „permanente Idee“. So steht auch der riesige, an die Wand gelehnte Kasten nicht der Nutzung offen, sondern fasziniert von hinten als körperliches Gegenüber. Vollenweider schafft sich Vorstellungsmodelle für seine eigene Kommunikation mit den Betrachtern. Er steht damit jener Sprache des Kunstbegriffs nahe, wie sie von Joseph Beuys gesetzt worden ist. Der Künstler entfaltet sich und konfrontiert Betrachter mit Erinnerungssplittern und magischen Relikten aus dem Alltag.

<https://www.stefanvollenweider.com/>



«Kunst am Lift» 2020

Linus von Moos (*1986)

Zeughausareal Rapperswil



Im Rahmen des Projektwettbewerbs «Kunst am Lift» gestaltet der Künstler Linus von Moor den acht Meter hohen Liftschacht auf dem Zeughausareal.

Das Zeughausareal Rapperswil-Jona befindet sich zwischen den Bahnhöfen Rapperswil und Jona und ist mit dem Zusammenschluss der zwei Gemeinden geografisch zur Zentrumsmitte der Stadt geworden. Seit einigen Jahren entwickelt sich das Areal zu einem langfristigen Kreativmittelpunkt auf Basis der städtischen Vision für das Zeughausareal (Treffpunkt, Stadtlabor, Wohnen mittendrin).

Lebendiges, kreatives Kulturareals

Der Verein Zeughausgarten verwandelt den Platz seit 2019 zu einem modularen Stadtgarten. Ziel des Vereins ist neben der Begrünung auch die Vision eines lebendigen, kreativen Kulturareals. Dafür schrieb der Verein als Auftraggeber, vertreten durch Kevin Mikes und Flora Frommelt, den Projektwettbewerb «Kunst am Lift» aus. Unterstützt und finanziert wird das Projekt durch die Stadt Rapperswil-Jona. Somit wird die Wand als eine der ersten freigegebenen Flächen im innerstädtischen Raum von Rapperswil-Jona mit legaler Street Art bespielt.

Vergleich mit einer Zimmerpflanze

Gewinner des Kunstwettbewerbs ist der in Luzern lebende Linus von Moos / Rips1. Mit seiner Wandgestaltung zieht er den Zeughausgarten optisch weiter. Von weitem ist auf dem Liftschacht ein Blumentopf zu erkennen. Aus der Nähe betrachtet eröffnet sich in dem Bild ein ganzes Universum, eine neue Welt, in der es immer mehr Details zu entdecken gilt. Linus von Moos vergleicht das Areal mit einer Zimmerpflanze, welche Leben in einen Raum bringt. Hier ist die ideale Umgebung, um Ideen und Träume wachsen zu lassen. Aus einem kleinen Samen entsteht eine wundervolle Blüte. Wie auch in der Natur wächst hier auf dem Areal vieles nebeneinander – jeder Mieter hat seine eigenen Anforderungen und wird schlussendlich aber zu einem Gesamtwerk.

<https://www.zeughausgarten.ch/kunstamlift/>



37

Brunnen Komposition Rund-Eckig «Gedankensprung» 1993

Fredy Ambroschütz (*1947)

Alte Jonastrasse 24 / Kreuzstrasse 7, Rapperswil



Der Brunnen aus Cristalina-Marmor wurde für die Einweihung des Swisscom-Gebäudes geschaffen. Der Wasserlauf sollte die Bewegung zeigen. Durch den späteren Umbau wurde die Brunnenfunktion aufgehoben und das Kunstwerk auf dem Metallsockel ist nun «Abgehoben»



www.ambroschuetz.ch



38

Relief

Künstler unbekannt

Swisscom Gebäude, Neue Jonastrasse 59, Rapperswil



Electrical-Plastics 1995

Weidmann Holding AG

Weidmann, Neue Jonastrasse 60, Rapperswil

Gerne informieren wir Sie, dass es sich bei den vier Kugeln nicht wirklich um Kunst handelt. Diese wurden 1995 - anlässlich des Umbaus im Bereich des Haupteinganges – gefertigt. Die beiden Kugeln standen für unsere beiden Unternehmensbereiche, die schwarze Granitkugel für den Bereich Hochspannungs-Isolation (Electrical) und die Stahlkugel für den Bereich Kunststofftechnik (Plastics). Zugleich waren sie Zusatzelement zum damaligen Firmenlogo.

Weidmann Holding AG



«Schichtung» Lärchen-Kugel 2015

Urs Twellmann (*1959)



Rosenklinik, Merkurstrasse 50/52, Rapperswil

Hölzer in allen Erscheinungsformen bilden die Ausgangslage für die Objekte, Installationen und Interventionen von Urs Twellmann. Die Auseinandersetzung mit dem Material, das Erforschen seiner Eigenschaften und Möglichkeiten, sowie das Spannungsfeld zwischen Chaos und Ordnung stehen im Zentrum des kreativen Prozesses, in dem der Künstler die Hölzer bricht, spaltet, zersägt und analysiert, um sie schliesslich in neue Anordnungen und Zusammenhänge zu bringen.

Artist Statement

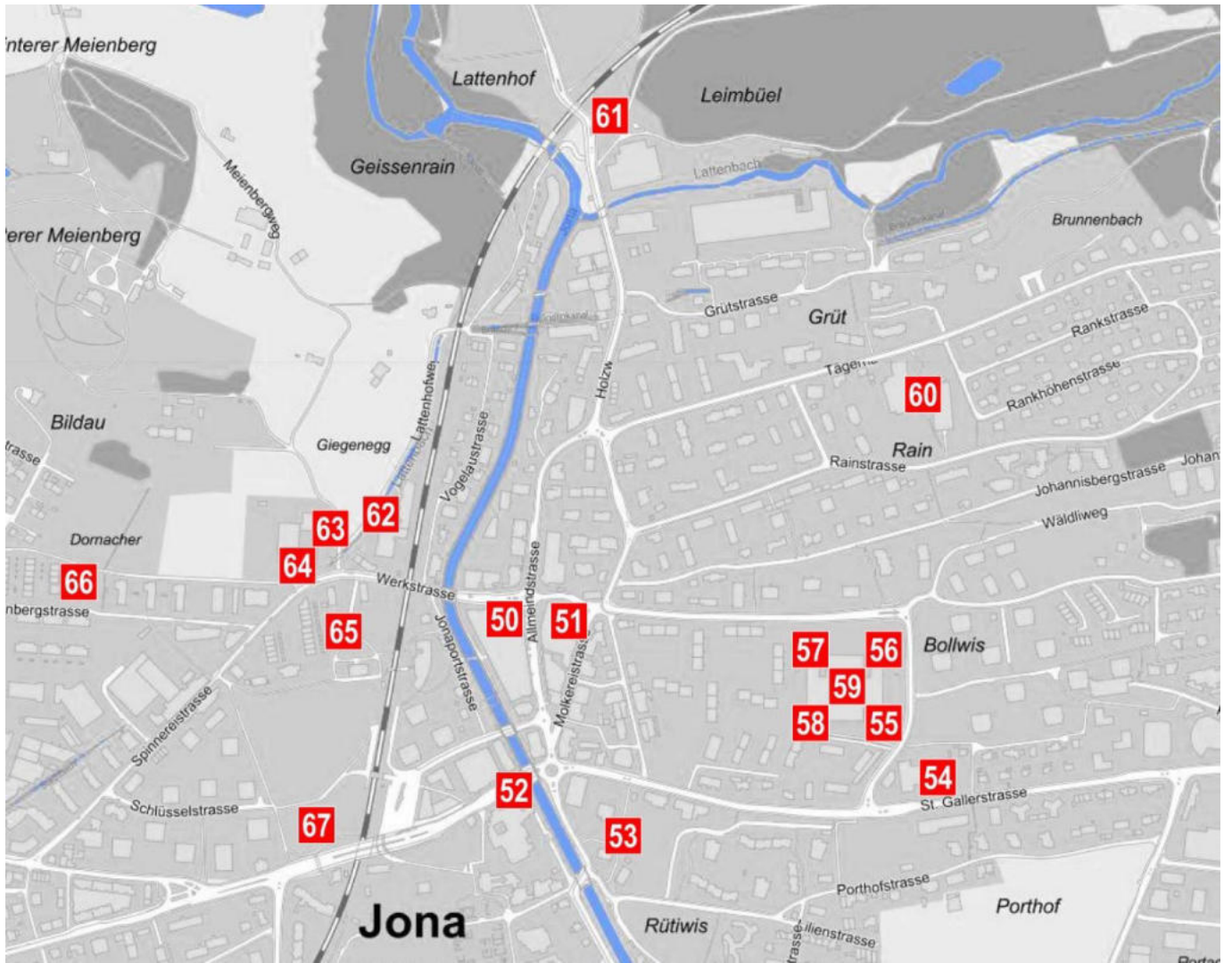
Wahrnehmen, beobachten, entdecken, erforschen, entwickeln, verändern, erweitern, – sind Schlüsselwörter, die meine Arbeitsweise beschreiben.

Auf dem Verändern liegt der Hauptfokus – in diesem Prozess, in dem Zerstören und Kreieren eins sind, werden Materialien zusammengetragen, gebogen, gebrochen, gespalten, zersägt und analysiert, um in neue Formen, Anordnungen und Zusammenhänge gebracht zu werden. Dabei interessiert mich besonders das Spannungsfeld zwischen Chaos und Ordnung und dass die Arbeit eine „Zusammenarbeit“ mit der Vielfalt, Kraft und Lebendigkeit des Materials ist.

Da ist kein Material, das mich nicht interessiert, doch dem Holz in all seinen Erscheinungsformen gilt meine besondere Aufmerksamkeit. Minderwertiges Holz gibt es nicht, nur verschiedene Ausgangslagen und Möglichkeiten, die es zu erforschen gilt.

Ebenso wie das Material selbst, prägen der jeweilige Arbeitsort mit seiner Lage, seiner Topografie, seinem Charakter und seinen Eigenheiten, sowie Atmosphäre, verfügbare Werkzeuge und Arbeitsbedingungen den Prozess entscheidend mit. <https://twellmann.ch/>





«Stahlbau» 2001

James Licini (*1937)

Allmeindstrasse 19 / Werkstrasse, Jona

Der Architekt Max Ziegler hat die Skulptur «Stahlbau» an der Licini-Ausstellung in Benken gekauft und mit Kostenbeteiligung der Handwerker der Bauherrschaft zur Eröffnung «Zentrumsüberbauung Eisenhof» geschenkt. (Kulturprozent!)



Nach einer Lehre als Schmied arbeitete James Licini von 1955 bis 1959 zuerst als Eisenleger auf dem Bau, nachher als Kassen- und Bauschlosser. Schon als Lehrling verkehrte er mit Künstlern. Ab den 1960er-Jahren wurde Licini von Hans Aeschbacher und Kurt Laurenz Metzler hin und wieder als Assistent beigezogen.

Als Plastiker ist Licini Autodidakt und sieht sich nicht als Künstler, sondern als Stahlbauer. Er arbeitet mit Doppel-T-Trägern, Winkelleisen und Stahlplatten, die er direkt aus der industriellen Produktion bezieht. 1968 erstellte er erste abstrakte Eisenplastiken. 1971 und 1972 folgten Studienreisen in die USA, später nach Spanien und Mexiko.

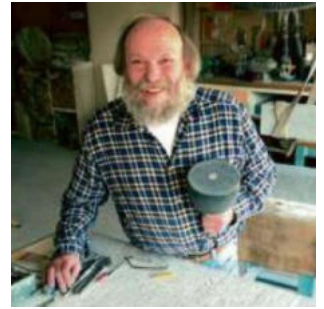
https://de.wikipedia.org/wiki/James_Licini



51

«Fassadenrelief» 1981
Urs Helbling (1950-2026)

Nordseite Einkaufszentrum Stadttor, Neuhofstrasse 2, Jona



«Flora Magica» 2022

Miriam Bossard (*1969), Gen Atem (*1967)

Bahnunterführung St. Gallerstrasse 1 /
Eichfeldstrasse 1, Jona

Die Bevölkerung von Rapperswil-Jona hat die Unterführung St. Gallerstrasse beim Bahnhof Jona zum hässlichsten Unort der Stadt erkoren. Das Künstlerpaar Miriam Bossard und Gen Atem, arbeitete dort in seinem grossen Freiluftatelier am Projekt «Flora Magica».

Vor sich hin düsternde Strassenunterführungen lauern überall in Dörfern und Städten. Fahrend entflieht man ihnen rasch, gehend aber fürchtet man, dem Beton-Teer-Kanal nie wieder zu entkommen. Am Bahnhof Jona hat das Kunstduo Gen Atem / Miriam Bossard ein solches Loch in eine Attraktion verwandelt. Gemalte Flächen und Figuren schmeicheln sich zwischen Verfärbungen und Rinnsalen ein, Ablagerungen sind mit dem Hochdruckreiniger durch Schablonen so abgespritzt, dass sie nun mit dort lebenden Pilzen und Moosen harmonieren. Im Grunde war die Oberfläche der 120-Meter-Mauer schon vorher ein pflanzliches Bild, aber jetzt erst nimmt man es wahr. Den Dreck hat die Kunst dabei nicht verjagt. Im Gegenteil: Sie verführt dazu, ihn schön zu finden. Was für ein Widerspruch. *Rahel Marti*

<https://www.genatem.com/projects/flora-magica>





«Garten des Riesens» 2003

Markus Böhmer (*1960)

Primarschule, St. Gallerstrasse 44, Jona



Von klein an begeistert am Erarbeiten von Dreidimensionalem in Plastilin, Holz, Draht, Ton und später natürlich Stein.

Fasziniert vom Bearbeiten und Umformen verschiedener Materialien wie Stein, Holz, Metall - und deshalb Betreiber einer Werkstatt mit Werkzeug und Maschinen, mit denen die Bearbeitung all dieser Materialien möglich ist.

Entdeckt, dass nicht nur Skulptur Körper im Raum ist, und dieser Skulptur Körper Bewegung vermittelt, sondern der Bildhauer selbst auch ein bewegter und beweglicher Körper ist. Deshalb tanzt er Tango und vermittelt Bewegung als Bewegungspädagoge.

<https://www.boehmer.ch/>



«Rotes* Laufrad einer Feuerwehpumpe» 1976-1979

Ursus A. Winiger (1942-2025)

Feuerwehrdepot, St. Gallerstrasse 75, Jona

(*einst mehrfarbig)



Seit Ursus A. Winiger 1967 «Kunst zum Beruf machte» hat es sich ein vielseitiges und umfangreiches Werk erarbeitet. Neben der Auseinandersetzung mit den illusionären Räumen des Kunstwerkes hat sich der Künstler auch erfolgreich mit der Gestaltung real begehbare Architektur eingelassen. Die situationsbedingte Integration seiner Kunst in die vorhandene örtliche Gegebenheit führt er zur Synthese von Malerei mit dem sie umgebenden Raum.

Ursus A. Winiger ist ein sehr konsequenter Gestalter, aber er gewinnt gerade aus seinem strengen Konzept eine Sicherheit, die zu grossen Freiheiten führt. So klar gebaut und konstruiert seine Werke sind; Es ist ihnen etwas spontanes eigen. In ihnen sind Stimmungen eingefangen, dem Rationalen antwortet das Emotionale. Ihre ästhetische Funktion ist frei von jeglicher Beziehung auf «Wirkliches» im üblichen Sinne, ist reine Schöpfung an sich – Schein, aber aus einer Wahrheit, da dieser seine eigenen Gesetzlichkeiten aufweist.

Überzeugend vermag Ursus A. Winiger seine bildnerischen Mittel zum Ausdruck von Energien und Klarheit, Transparenz und Spiritualität zu steigern und in den Bereich meditativer Bildwelten zu rücken.

<https://www.kulturstiftung.sg/preistraeger/ursus-a-winiger/>



«Roter Hahn» 1976

Eisenträger vom Grossbrand Vinora AG, Holzwiesstrasse 50
Skulptur arrangiert von Fredy Ambroschütz

Feuerwehrdepot, St. Gallerstrasse 75, Jona



Rapperswil-Jona, 29.02.1976 – Der Brand breitete sich vom Lokal auf das gesamte Gebäude aus. Es wurde niemand verletzt, wie die Kantonspolizei St.Gallen am Freitagmorgen mitteilte. Der kriminaltechnische Dienst ermittelt nun wegen der Brandursache.

Die Löscharbeiten seien schwierig gewesen, weil das Gebäude, ein Produktionshalle, einzustürzen drohte. In der Halle werden thermische Isolierverkleidungen hergestellt. Wegen der brennbaren Materialien und dem Rauch wurden die Bewohner der umliegenden Quartiere per Lautsprecher aufgefordert, die Fenster zu schliessen. (sda)

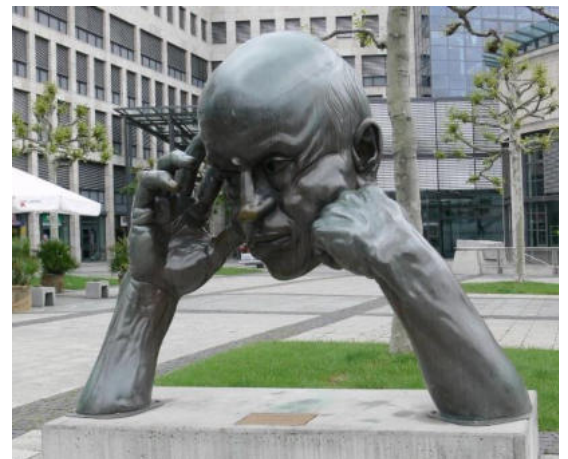


«Gitarrenspieler» 1969

Hans Jörg Limbach (1928 - 1990)

Schulhaus Bollwies, Bollwiesstrasse 9, Jona

Der Maler, Zeichner und Plastiker Hans Jörg Limbach absolvierte zunächst eine Lehre beim Bildhauer Eduard Bick in Zürich. Auf anschliessenden Reisen durch Frankreich, Italien und Amerika empfing er wichtige Impulse. Ein mehrjähriger Aufenthalt in Japan ab 1951 erwies sich für sein Schaffen besonders fruchtbar. In Kyoto und Tokyo verfeinerte er seine malerischen, zeichnerischen und bildhauerischen Fähigkeiten. Daneben widmete er sich eingehend dem Studium der Anatomie. Es folgten mehrjährige Aufenthalte in Nord-, Mittel- und Südamerika, im Fernen Osten und in Westafrika. 1964 bezog Limbach ein Atelier im Zürcher Oberland, wo er in den Folgejahren an zahlreichen öffentlichen und privaten Aufträgen sowie für Ausstellungen im In- und Ausland arbeitete. Das Interesse an Mineralogie und Metallurgie veranlasste ihn zu Experimenten mit verschiedenen Materialien. So etwa verwendete er für seine Skulpturen neben Bronze und Marmor auch schwarzen belgischen Granit, Serpentin oder grünschwärzen Diabas.



Denkpartner in Stuttgart



«Chromstahl-Rugel» 1974

Josef Staub (1931-2006)

Schulhaus Bollwies, Bollwiesstrasse 9, Jona

Er macht eine Ausbildung zum Maurer und Bauführer, allerdings wendet sich sein Interesse schnell der bildenden Kunst und der Bildhauerei zu. Seine künstlerische Ausbildung ist vorwiegend autodidaktisch. Mit Anfang 20 ist er bereits vorwiegend als Maler beschäftigt. Mit Spachtel und pastosen Farben entstehen seine ungegenständlichen kraftvollen und ausgewogenen Kompositionen. Der Schritt zum Plastischen erfolgt in den 60er Jahren. Er experimentiert mit Aluminium- und Bronzeguss und ist stetig auf der Suche nach einer immer glatteren und glänzenderen Oberfläche, bis er in den 70er Jahren das Material des Chromstahls für sich entdeckt.



Zur Entstehung seiner Kunstwerke steht im Vordergrund keine mathematisch theoretische Methode, sondern er geht empirisch vor: er erstellt zunächst Kartonmodelle her, von denen werden Schnittmuster gedreht, geformt und in eine räumliche Ordnung gebracht. Daraufhin schafft er erste Gipsmodelle her, die seine ersten Ideen konkretisieren. Nach zahlreichen Variationen setzt er schliesslich sein Ergebnis in Chromstahl um.

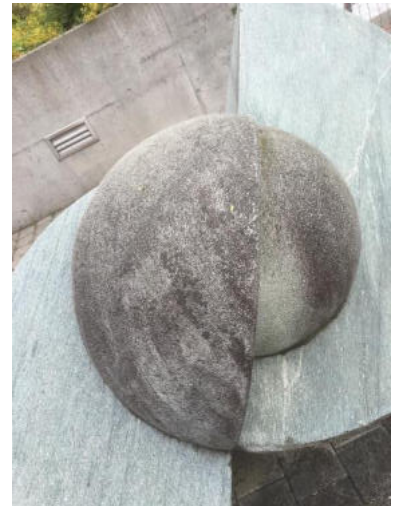
https://www.kollerauktionen.ch/de/fachgebiete/postwar-und-contemporary/staub__josef/



«Steinkugel» 1966

Rolf Lüthi (1933-2015)

Schulhaus Bollwies, Bollwiesstrasse 9, Jona



Die eigentliche, selbständige Arbeit setzt ungefähr im Jahre 1957 ein. Sie ist dominiert vom Streben nach absoluter handwerklicher Präzision: eine Arbeitsmoral, die für Luethi, der von Haus aus zum Automechaniker bestimmt war, absolute Verpflichtung ist. Mit diesen anfänglichen Versuchen (sie stehen im Bannkreis Brancusis) ist auch der künstlerische Rahmen festgelegt, innerhalb dessen sich Luethi seither bewegte. Ein Kreis, von dessen Peripherie her sich der Vorstoß zur Form immer wieder vollzieht. Im Zentrum stehen zweifellos die freien, rundplastischen Figurationen. Sie oszillieren zwischen organischer Urform und stereometrischer Konstruktion; bisweilen verkörpern sie beides. Aber es ist bezeichnend, dass innerhalb dieser Thematik die Welt des Figürlichen durchaus nicht mehr als Ausgangspunkt der Gestaltung in Frage kommt: weder lässt sich in diesen Gestaltungen eine konkrete Anspielung an vorgegebene, natürliche Formen nachweisen, noch sind die entstehenden Gegenstände als ideale Symbolisierungen bestimmter natürlicher Wesen zu identifizieren. So entstehen originale Fruchtformen, kaktusartige Pflanzengebilde, embryonale Ur-Organismen, vitale Knospungen pflanzlicher oder tierischer Zugehörigkeit; ausgreifende Knorpelorganismen entfalten sich, das Fruchtfleisch wie von einer glatten Membran umspannt, die sich über Ausbuchtungen, Höhlungen, Faltungen, Rippungen und Knorpelstege spannt.

Stani von Moos

58

«Fauchi» 2003

Markus Böhmer (*1960)

Schulhaus Bollwies, Bollwiesstrasse 9, Jona



2003 für das Schulhaus Bollwies in Jona kreiert, bedurfte dieses Tier aus Kunstharz einer Überholung. Die Sommerferien 2018 waren das mögliche Zeitfenster. Jetzt ist das Tier bereit für den Schulbetrieb...



fertig beschichtet



das Werk ist vollbracht

<https://www.boehmer.ch/galerien/schlange-jona>



«Wandgestaltung» 1973

Jean Marin (*1937)

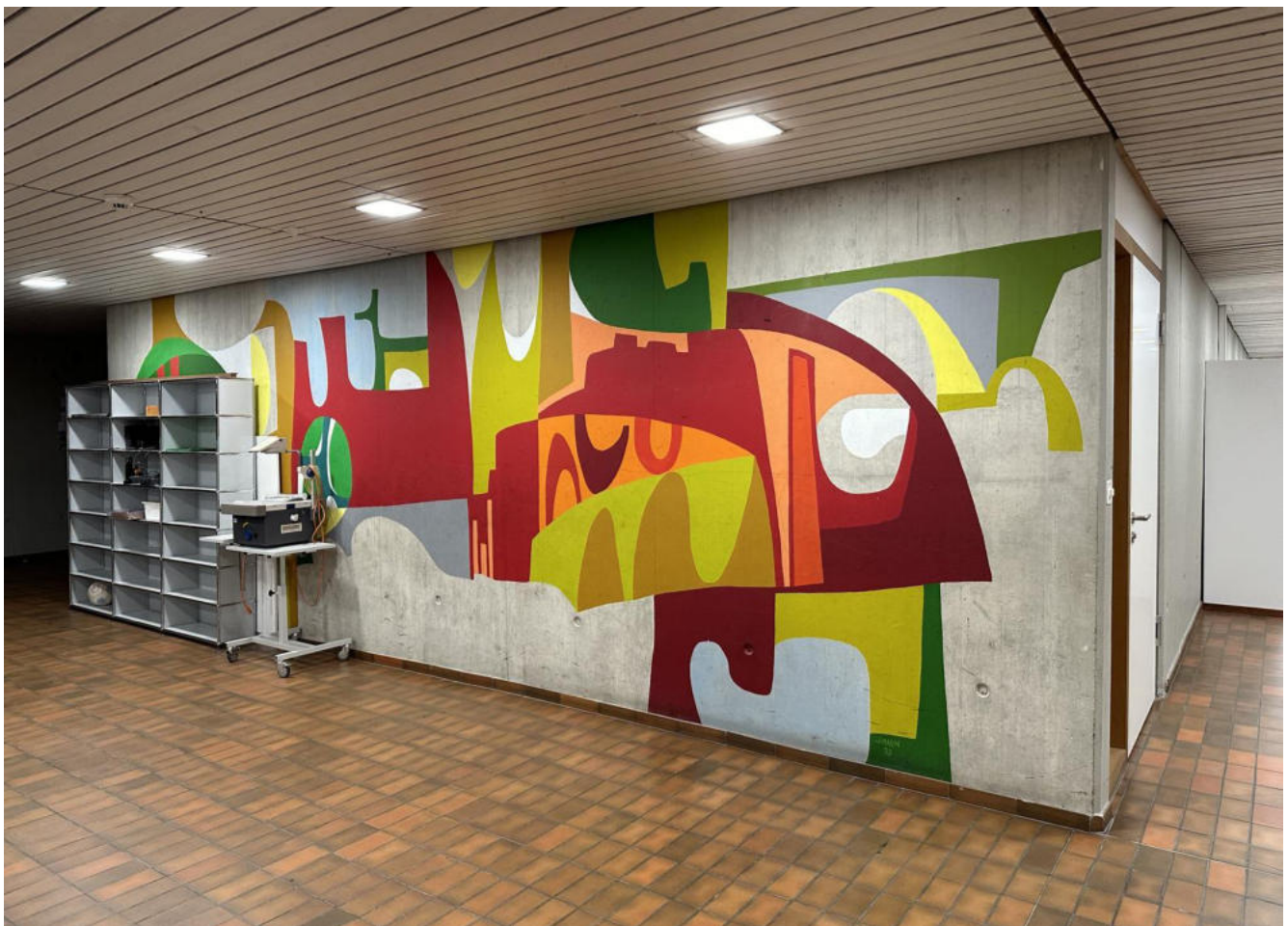
Schulhaus Bollwies, Mitteltrakt 1.OG, Bollwiesstrasse 9, Jona

Jean Marin, geboren und aufgewachsen in Zürich, war 16 Jahre lang Lehrer an der Oberstufe und Pädagoge für Zeichnen und Gestalten in Schmerikon. Seit 1995 widmet er sich fast ausschliesslich der bildenden Kunst.



Jean Marin erhält den Anerkennungspreis der St. Gallischen Kulturstiftung für sein grenzüberschreitendes künstlerisches Gesamtkunstwerk als Maler. Seit Jahrzehnten sucht er seinen persönlichen Weg durch den Gestaltungsprozess. Seine Bilder, meist ohne Titel, erlauben einen persönlichen Zugang. Sie berühren, regen an zur Auseinandersetzung und zeugen vom kompromisslos gradlinig angelegten künstlerischen Schaffen.

Was er von aussen aufnehme aus den Medien, von seinen Streifzügen oder Reisen -, verbinde sich mit seiner inneren Grammatik, erklärt Marin weiter. «Dabei lasse ich den Zufall spielen, der ist ohnehin viel interessanter als das Vorgegebene.» Der Zufall war es auch, der aus seinen Malunterlagen und damit aus den «Resten» seiner Bilder wunderschöne neue Werke entstehen liess. Manchmal nimmt er auch etwas Vorhandenes, beispielsweise eine Fotografie, und setzt sie mit einer früheren Zeichnung zusammen. So entsteht aus zwei Werken ein neues mit einer ganz eigenen Aussage. Oder der Künstler fügt für eine plastische Arbeit zwei Dinge zusammen, die vordergründig nicht zusammenpassen, etwa ein Kalb und eine Mausefalle. «So kann ich meinen Spieltrieb ausleben», lacht Jean Marin. Dass er sich den erhalten hat, macht seine Werke genauso einzigartig wie die Farbigkeit seiner Bilder. *Elvira Jäger*



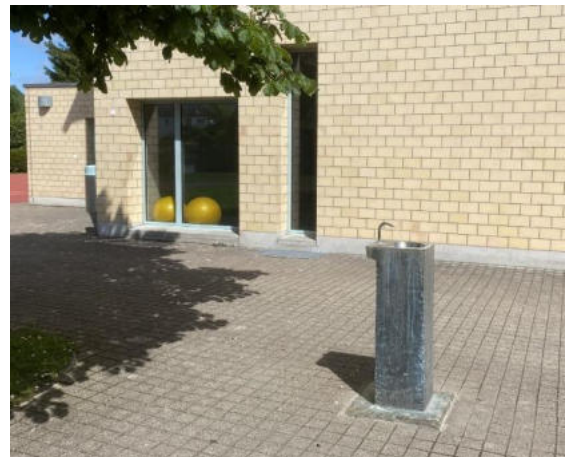
«Trinkbrunnen mit Dach» ca. 1988

Trudi Demuth (1927-2000)

Schulhaus Rain, Tägernastrasse 40, Jona

Schülerin und Lebensgefährtin Otto Müllers, gebildet, sensibel, weltoffen und engagiert, hatte es nicht eilig, ihre Eigenständigkeit unter Beweis zu stellen. Ihr strenges, weitgehend abstraktes Frühwerk in Stein und Gips bzw. Bronze/Messing, entstand unverkennbar unter Müllers Einfluss, lässt aber bereits den Hang zur organischen Entwicklung der Formen erkennen. In den sechziger Jahren begann Demuth zu malen und liess sich mit dem Pinsel auf eine elementare poetische Bildsprache ein, in der sich einzelne Zeichen und Figuren mit der Selbstverständlichkeit von Traumbildern artikulieren. Die Öffnung zum Irrational-Poetischen hin wirkte sich auch auf ihre Plastik aus, die sich bei einer höchsten Konzentration der Mittel mit mythischem Inhalt füllte: Tische mit den Beinen von Insekten und hügelartigen Ausstülpungen, gehörnte und geflügelte Wesen auf hohen, dünnen Stäben, das Einhorn, Ikarus und der Kentaur, aber auch ein verpuppter Baum oder eine flammende Insel. Trudi Demuth, die nichts von «Frauenkunst» hielt, mit einer Meret Oppenheim oder Louise Bourgeois aber mehr gemein hatte als mit manch männlichem Kollegen, vertraute der sanften Selbstbehauptung und verlieh ihren Figuren eine fragile Würde und eine von Melancholie gestreifte Heiterkeit. Mehrere Werke von ihr stehen im öffentlichen Raum. Bei der Brunnenanlage Schulhaus Rain ist ihr ein gerade in seiner Bescheidenheit faszinierendes Monument gelungen.

<https://www.demut-mueller.ch/virtuelle-rundgaenge/werke-trudi-demuth/>



Ein zweiter Brunnen ohne Dach steht südseitig der Turnhalle



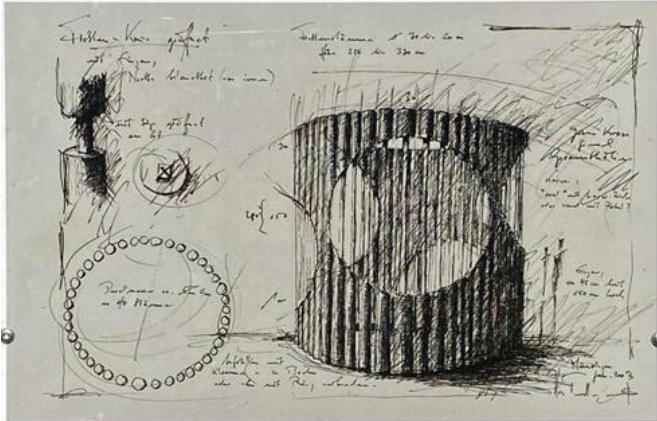
«Schauplatz Natur» 2007

Urs Twellmann (*1959)

Auf dem Weg zum Pfadiheim, Holzwiesstrasse 70, Jona



Die Skulptur «Schauplatz Natur» schafft nicht nur Ein- und Durchblicke, sondern auch spannende Ausblicke. Der Lärchenkreis mit seinen Öffnungen lädt zum Entdecken ein...



Die Skulptur wurde 2007 durch den Bildhauer Urs-P. Twellmann in Zusammenarbeit mit den Forstleuten der Ortsgemeinde Rapperswil-Jona erstellt.

<https://twellmann.ch/>



«Trau Dich und erkunde auch das Innere der Holzskulptur. Lass Dich vom An- und Durchblick inspirieren.»



«Wandobjekt 500-130-06» 2017

Bernhard Licini (*1956)

Lattenhofweg 4, Jona

Da das EWJR sich mit Strom befasst und der Neubau zur EWJR-Liegenschaft gehört, hat Bernhard Licini in der Auftragsarbeit Batterien dargestellt, dies auch im Sinne von «speichern und erhalten».

Gestiftet von den am Bau beteiligten Unternehmern (Kulturprozent!)

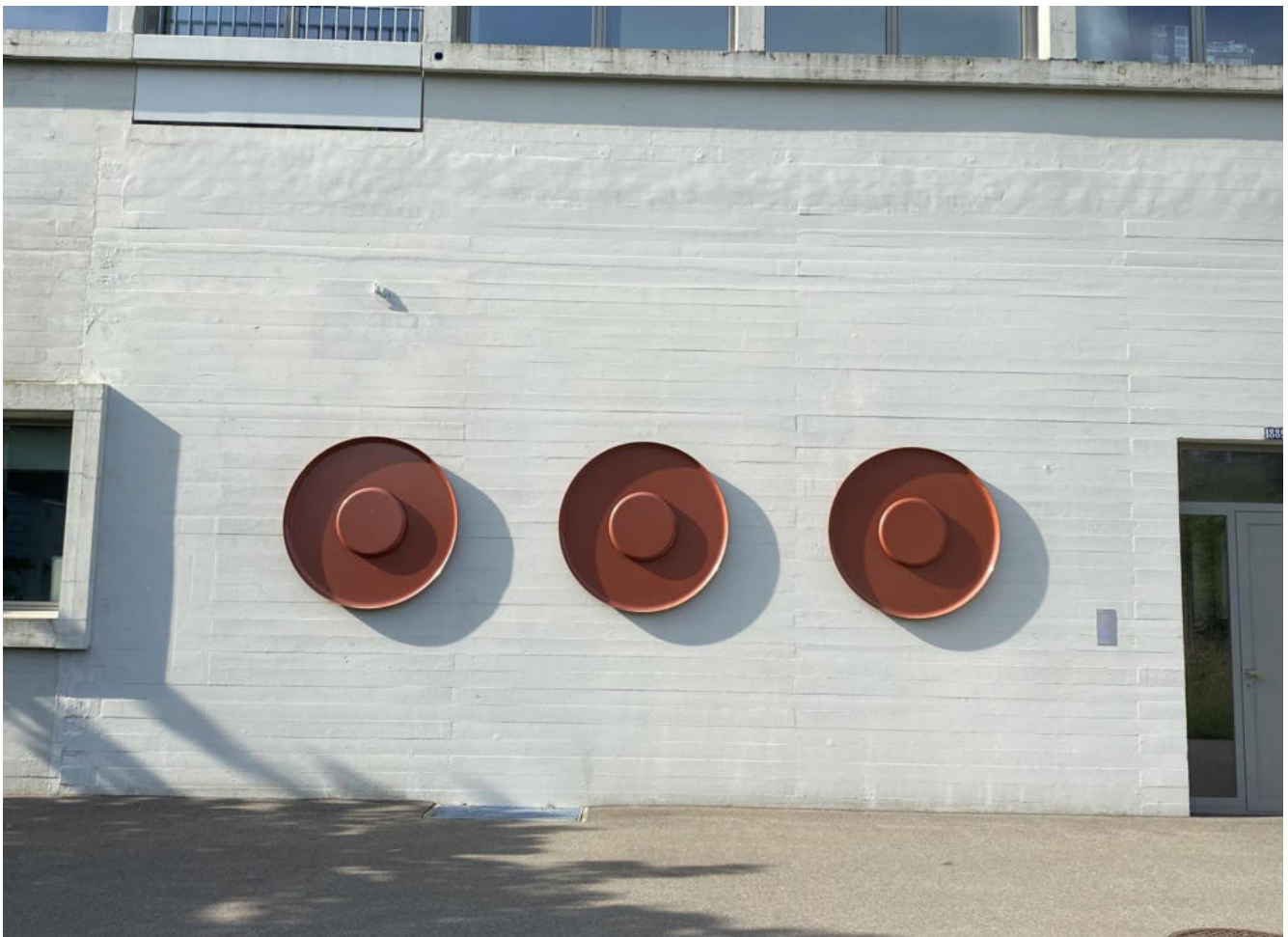


Wandobjekt
Bernhard Licini, 2017

- Activ Clean GmbH, Reinigungs-, Rapperswil-Jona
- A. Blag, Innenausbau, Rapperswil-Jona
- A. Winger Sanitäre Anlagen GmbH, Rapperswil-Jona
- Agentur Fritz GmbH, Grafik, Rapperswil-Jona
- Bachmann, Dachdeckungen AG, Rapperswil-Jona
- Baumgartner Bauunternehmung AG, Rapperswil-Jona
- BKDB Umwelt Oberflächenschutz, Rapperswil-Jona
- Brau und Gelb Landschaftsarchitekten, Rapperswil-Jona
- bodenkultur design ag, Rapperswil-Jona
- Ebinger Holzbau AG, Rapperswil-Jona
- Eicher AG, Lüftungstechnik, Rapperswil-Jona
- emutec ag, Tischbau, Bözetwil
- Falst+Partner AG, Elektroingenieure, Eschenbach
- Fenster Keller AG, Büschwil
- Grossmann AG, Unterlagsböden, Zürich
- Hagedorn AG, Strassenbau, Mellen
- Hofmann Gehlert Schmidlin, Anwälte, Rapperswil-Jona
- Hoffmeister-Kuster AG, Natursteine, Scherikon
- Hugo Mächler AG, Gipsarbeiten, Lachen
- JMS Rai AG, Tiefbau, Rapperswil-Jona
- Karl Rüegg AG, Strassenbau, Rapperswil-Jona
- Kurt Schmucki GmbH, Plattenbeläge, Rapperswil-Jona
- P. Oberholzer Metallbau AG, Gebertingen
- Peter Meier Gartenbau AG, Rapperswil-Jona
- Riget AG, Gerüstbau, Pfäfers
- Schenker Storen AG, Eschenbach
- Schmucki AG, Metallbau, Rapperswil-Jona
- Selm Heizsysteme AG, Kaltbrunn
- M. Rüegg AG, Innenausbau, Kaltbrunn
- Walter Böhler AG, Bauingenieure, Rapperswil-Jona
- Winger Walter Gipsel, Rapperswil-Jona
- Wilhelmsried Ingenieure AG, Rapperswil-Jona
- Ziegler+Partner Architekten AG, Rapperswil-Jona



<https://bernhard-licini.art/>



«Möve Jonathan» 1977
Ernst Ghenzi (1934-2024)

EWJR, Werkstrasse 30, Jona



Bis 1989 führte Ernst Ghenzi in Uznach das Steinbildhaueratelier. Nebst Grabmalen und Brunnen schuf er früher viele naturalistisch geprägte Skulpturen und Plastiken. Ab 1989, als seine Söhne sich selbständig machten, wandte sich Ernst Ghenzi ausschliesslich der freien Kunst zu und vollzog den endgültigen Schritt zum Abstrakten. Er nahm an zahlreichen Ausstellungen weltweit teil. «Er schuf so viele Kunstwerke, nahm an so vielen Ausstellungen teil, da kann man gar nicht einzelne Werke herausnehmen.» 12 Jahre politisierte Ernst Ghenzi zudem im Kantonsrat.

<https://linth24.ch/articles/231139-fuenf-generationen-ghenzi-enden>



«Komposition Cristalino-Marmor» 2003

Fredy Ambroschütz (*1947)

EWJR Werkstrasse 30, Jona

Aufgrund Unterhalts wurde der Teich im Jahr 2020 aufgehoben
und seither bepflanzt

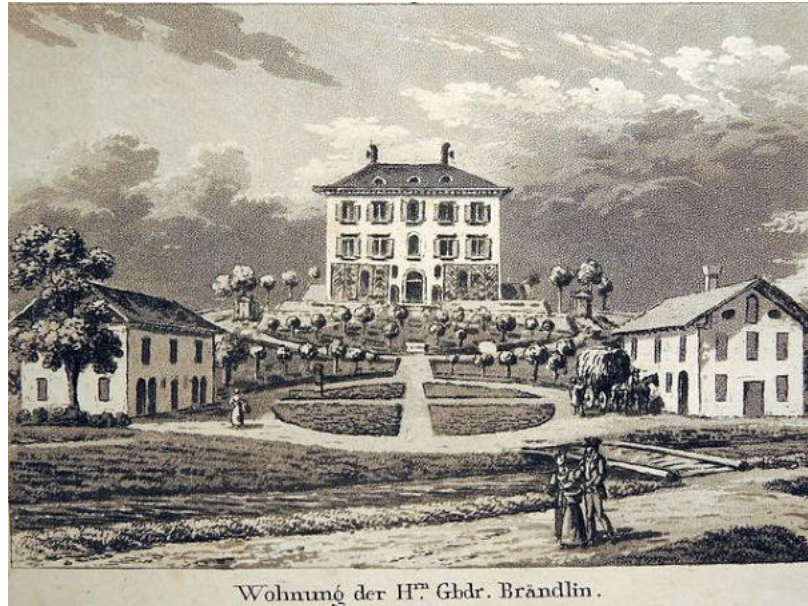
www.ambroschuetz.ch



«Wasserrinne» 1977

Künstler unbekannt

Villa Grünfels, Oberwiesstrasse 117, Jona



Die Liegenschaft mit den zwei Remisen, Aquatinta von David Alois Schmid und Franz Hegi, um 1833



«**Brunnen Gutenbergplatz**» 2000

Daniele Trebucchi (*1958)

Gutenbergstrasse 25, Jona

Brunnen- und Platzgestaltung Überbauung Gutenberg, Rapperswil
Material: Calanca Gneis



1958 geboren in Hinwil ZH, Schweiz

1974 – 1978 Lehre als Steinbildhauer

1978 – 1983 Gesellenjahre bei Thomas Ehrler, Bildhauer
in Zürich

1983 Gründung des eigenen Ateliers

- Ehemaliger Kursleiter der Einführungskurse für Bildhauerlehrlinge und Lehrer für dreidimensionales Gestalten an der Berufsschule für Gestaltung, St. Gallen
- Ehemaliger Prüfungsexperte von Lehrabschlussprüfungen der Steinbildhauer/-innen EFZ

<https://www.trebucchi.ch>



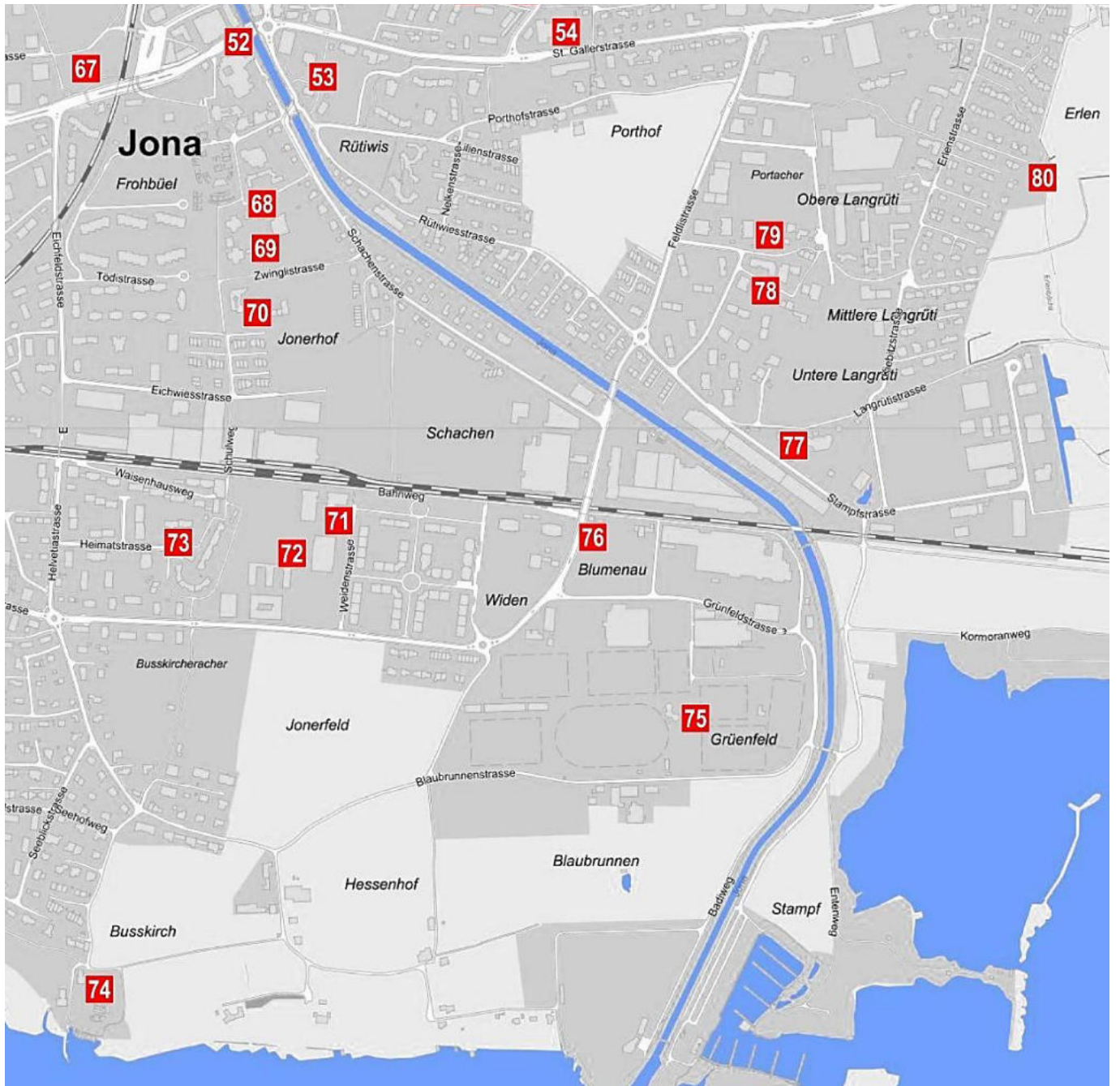
67

«Stele» 1979

Ernst Ghenzi (1934-2024)

Bahnunterführung St. Gallerstrasse 1, Jona





«Wandrelied» 1963

Walter Burger (1923-2010)

Schulhaus Schachen, Schulweg 3 / 9, Jona



Walter Burger wurde 1933 in Emmen in der Schweiz geboren. Seine Jugend verbrachte er in St. Gallen und besuchte dort die Kunstgewerbeschule. Die Ausbildung absolvierte er in Basel, in dem Atelier des Kunstmalers Hans Stocker. Dort erlernte er die Kunst der Glas- und Freskomalerei, die später sein Werk auch weiterhin prägen sollte. Eine kurze Zeit ging er nach Paris, um dort verschiedene Stadtlandschaften zu malen und an der Pariser Kunstakademie Akte zu zeichnen. Bei der Rückkehr in die Schweiz machte Burger sich in den 50er und 60er Jahren durch eine Reihe interessanter und lichtdurchfluteter Bilder einen Namen, die durch eine individuelle Farbgestaltung und die räumliche Formgebung auffielen. Auch die Decken- und Glasfenstermalerei gehörte zu seinem Schaffen, wobei Burger nach und nach zur abstrakten Malerei fand und auch zahlreiche Plastiken kreierte.

Burger war verheiratet und hatte drei Kinder. Seine Arbeit stand in engem Zusammenhang mit seiner Zeit, in der sich die zeitgenössische Architektur entwickelte. Burger selbst sammelte Materialien und Objekte, die er in seinen Reliefs und Skulpturen einbaute. Auch die Umgebung, in der er lebte, prägte seinen Malstil mit, so dass selbst die Aquarelle von einer poetischen Leichtigkeit und Leuchtkraft sind. Seine Kunst beinhaltet raumbildende Formen, die er durch das Umklappen von Bildflächen erzielt. Burger verwendete auch andere Materialien, darunter Zeitungsausschnitte, Kontobücher oder sogar historische Papiere. Er starb 2010 im Alter von 86 Jahren in Berg. Bekannt sind seine immateriell wirkenden Plastiken und seine Aquarellserie von verschiedenen Mondansichten.

<https://walterburger.ch/>



«Betonsteele» 1968

Ernst Ghenzi (1934-2024)

Schulhaus Schachen, Schulweg 7, Jona



Ghenzis Werdegang ist klar geprägt vom sauberen Handwerk bis zur künstlerischen Emanzipation, von der originalgetreuen Kopie einer Barockfigur bis zum abstrahierenden Gebilde einer Wurzel. Er hat zu einem prägnanten persönlichen Stil gefunden. Ghenzis Skulpturen sind keine schnellen Würfe, sondern ausgefeilte, langsam gewordene Werke, denen man das Ringen um die Aussage und Form und den letzten Schliff ansieht. Heute ist umstritten, ob Kunst etwas mit Können zu tun hat. Es zählt meist nur die Idee und weniger die handwerkliche Umsetzung. Bildhauerei ist jedoch Kunst und Handwerk zugleich. Sie setzt neben der künstlerischen Inspiration ein hohes Mass an Fertigkeiten im Zeichnen und Modellieren voraus. Der Bildhauer oder der plastische Künstler nimmt nicht einfach nur das Rohmaterial und hofft, es werde im Verlauf der Arbeit schon irgendwie Gestalt annehmen. Vielmehr greift er ebenso zum Skizzenblock und Zeichenstift, um seinen Ideen konkrete Formen zu verleihen.

<https://www.artoffer.com/Ernst-Ghenzi>



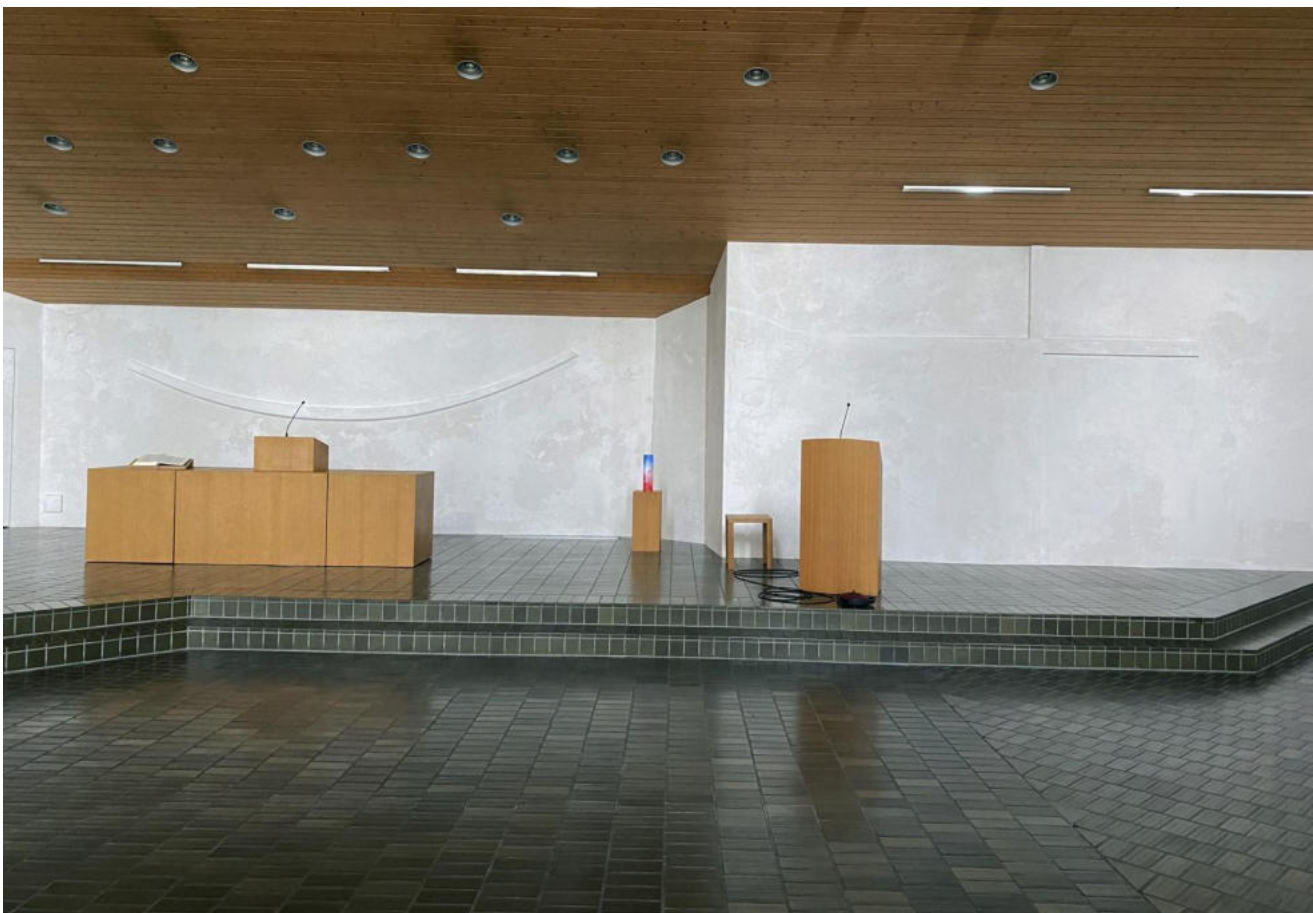
«Gestaltung Chorwand» 1986

Fredy Johann Ambroschütz (*1947)

Reformierte Kirche, Zwinglistrasse 30, Jona

Das Kreuz wächst aus der Wand und symbolisiert das es überall vorhanden ist. Der Bogen kann als Schale oder Boot verstanden werden. Zudem symbolisiert der Bogen auch die Geste des Priesters beim Altar, wenn er die Hände ausbreitet und so «umfassend» wirkt.

www.ambroschuetz.ch



«Eisenintarsie» 1997 (Versetzt 2000)

Anna-Maria Bauer (*1947)

Primarschule Weiden, Weidenstrasse 17, Jona



“Meine Arbeit entsteht aus der Notwendigkeit, meiner Erfahrung von Raum und Zeit Form zu geben. Mein Arbeitsmaterial ist Eisen, 10 Millimeter dicke Eisenplatten, also ein Material, das durch Feuer von seiner Gesteinsherkunft gereinigt wird, und dass ich wieder auf die Erde lege, wo es durch Korrosion und durch die nicht steuerbaren Einflüsse der Versamungen und des Pflanzenwachstums wieder erdnah werden soll. Als “Intarsien” verstehe ich sowohl meine skulpturale “Einlegung” auf den Boden wie die vegetativen “Einlegungen” der Natur in den Öffnungen meines Werks.

Ich suche mit meinen Eisenskulpturen eine Ordnung nachzuvollziehen, die sich nach der Ordnung richtet, die der Natur im geheimen innewohnt. Im Panzer einer Schildkröte zum Beispiel tritt sie zutage; in der Geometrie, die die Vorsokratiker als die höchste Wissenschaft bezeichneten, wird die Gesetzmässigkeit dieser Ordnung errechnet und dargestellt. Raum und Zeit, die zwei Dimensionen, in denen Existenz sich entfalten und gestalten muss, bedürfen dieses Ordnungspanzers, da sie zum Endlosen und Unendlichen tendieren – die grosse existentielle Bedrohung, die Erdverlust und Tod bedeutet.

Ich denke, dass meine “Intarsien” als Weg zu verstehen sind, als eingefassten und zeitlich begrenzten Weg, den man schneller oder langsamer geht, aber nicht wahllos, sondern im Rhythmus der von mir konzipierten und dargestellten Dehnungen und Raffungen. Mit meiner Kunst versuche ich seit bald zehn Jahren, dem Geheimnis der existentiellen Zeit und der existentiellen Formgebung auf die Spur zu kommen und dieses Geheimnis selbst in eine Gestalt zu bannen”. <https://anna-mariabauer.ch/>



«FUND» 2017

Ilona Rüegg (*1949)

Schulhaus Weiden, Weidenstrasse 13, Jona



Verschiebungsprozesse im weitesten Sinn kennzeichnen meine Arbeit. Mit Verfahren der Unterbrechung, Abweichung, Verzögerung und Vorwegnahme greife ich in realzeitliche Abläufe ein. Untersucht werden entstehende Zeitstrukturen in Prozess-orientierten Projekten, Fotoserien und Zeichnungen.

Neun Fundamentblöcke mussten aus der bestehenden Anlage herausgetrennt werden, da im Zuge des Erweiterungsbaus Anpassungen erforderlich waren. Anstatt wie geplant entsorgt zu werden, integrierte ich sie in mein Project FUND. Positioniert als 3-er Gruppen an den Rändern des neuen Sockelbaus, erhalten sie eine neue Funktion auf dem Pausenplatz. Die plastischen Fragmente zeigen Spuren in Form von gewaltsamen Bruchstellen und bewusst gesetzten Kernbohrungen. - Neue Orte mit unterschiedlichen Qualitäten und Gebrauchsformen entstehen und können von den Schülern entdeckt und angeeignet werden. Beschichtete Teilzonen überlagern das Vergangene versetzen die Blöcke in einen neuen Zustand. Die konkrete Herkunft der Blöcke bezieht sich auf den architektonischen Ort. Ganz beiläufig ergibt sich durch die zeitliche Verschiebung und neue Setzung ein sinnliches Bild für die Aufbruch Situation der Jugendlichen selbst.

<https://www.ilonaruegg.com/projects-detail/p17e.html>



«Textarbeit» 2017
 Ilona Rüegg (*1949)

Schulhaus Weiden, Weidenstrasse 13, Jona



Verschiebungsprozesse im weitesten Sinn kennzeichnen meine Arbeit. Mit Verfahren der Unterbrechung, Abweichung, Verzögerung und Vorwegnahme greife ich in realzeitliche Abläufe ein. Untersucht werden entstehende Zeitstrukturen in Prozess-orientierten Projekten, Fotoserien und Zeichnungen.

Kunst am Bau - Projekt im Rahmen einer Erweiterung der Schulanlage OS Weiden.
 Architekten Karamuk * Kuo, Zürich

<https://www.ilonaruegg.com/>



«WBG Eichfeld» 1979
Ernst Ghenzi (1934-2024)

Heimatstrasse 20/26, Jona



Seine Kraft zur harten künstlerischen Arbeit, gepaart mit seiner Fröhlichkeit und Herzlichkeit machen den Menschen und Künstler Ernst Ghenzi aus. Diese fundamentale Lebensbejahung scheint für ihn die Triebfeder seines Schaffens zu sein. Er dringt in künstlerische Bereiche vor (Mikro-Makro), die seinen jungen Geist zementieren und auch neue Generationen zu faszinieren vermögen.

Die Werke Ernst Ghenzis haben eine ganz eigene Qualität: Die Liebe zum Detail und das handwerkliche Können. Seine Skulpturen sind durchdacht und gereift und dem Material abgetrotzt. Jedes Werk, gleich aus welchem Material, spricht für sich selbst.

<https://www.artoffer.com/Ernst-Ghenzi>



Deckengemälde «Vollendung der Erlösten in der Herrlichkeit Christi» 1976

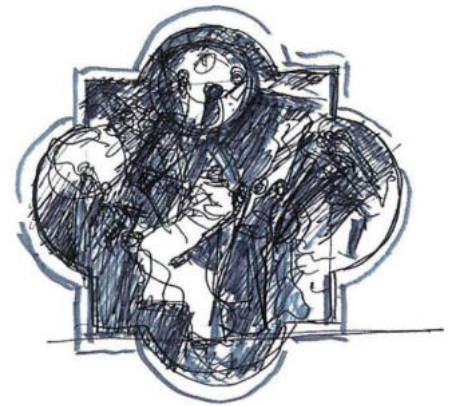
Jost Blöchliger (1934-1989)

Kirche St. Martin, Busskirchstrasse 174, Jona



Die Kirchengründung von St. Martin in Busskirch wird in die frühchristliche Zeit vermutet. Der heutige Bau geht zurück auf eine Erneuerung der Kirche im Jahre 1438. Der spätgotische Chor mit Rippengewölbe und die kunstvollen Masswerkfenster der Südwand und im Chor sind Zeugnisse des spätmittelalterlichen Baus.

Anlässlich der Restaurierung von 1976 wurde Jost Blöchliger der Auftrag erteilt, das leergebliebene Deckenfeld in Vierpassform zu gestalten mit einem Gemälde zum Thema der «Dreifaltigkeit mit Heiligen». Vor unruhigem Himmel in Gelb- und Caput Mortuum-Tönen schweben Gottvater mit der Weltkugel und der segnende Christus auf Wolkenthronen im oberen Bildbereich. Aus einem strahlend gelben Lichtfeld erscheint über ihren Häuptern die Taube des heiligen Geistes. Zu Füßen Christi kniet in bewegter Pose Maria. Gottvater, Jesus und Maria tragen die drei Grundfarben gelb, rot und blau und formieren dadurch einen harmonischen Dreiklang. Links unten stehen Petrus und Paulus hinter einem dritten, auf dem Bildrand sitzenden Heiligen. Alle blicken gebannt auf die himmlische Erscheinung. Rechts unten stehen Martin von Tours im Bischofsornat und Maria Magdalena auf dem Wolkenband. Ein stark verdrehter und verkürzter Engel sowie drei Puttenköpfe füllen die Leerräume. Farblich und auch formal hat sich Jost Blöchliger mit seinem in barocker Tradition stehenden Bild den beiden anderen Deckenbildern angepasst. (Steffi Wettstein, Zürich)



«Sankt Martin + St. Joseph»

Gusseisenstatuen vom Institut Catholique Vaucouleurs, Maas in Frankreich, 19. Jahrhundert

Vorplatz Kirche St. Martin, Busskirchstrasse 174, Jona

Die frühmittelalterliche Pfarrkirche St. Martin und ihr Friedhof wurden auf den Überresten eines römischen Gutshofes aus der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. erbaut, der dem römischen Vicus *Centum Prata* (Kempraten) zugeordnet wird.

Die Pfarrei Busskirch ist eine der ältesten am Zürichsee und spielte bis zu ihrer Aufhebung im Jahr 1945 eine bedeutende Rolle. Von 840 bis 1838 war sie dem Kloster Pfäfers unterstellt, das über die Kollatur, Zehntrechte und ausgedehnten Grundbesitz verfügte.

Busskirch war eine Grosspfarrei, der die Einwohner von Rapperswil und des heutigen Jona sowie weitere Kirchen angehörten. 1253 trat Graf Rudolf III. von Rapperswil sein Patronatsrecht an das Kloster Pfäfers ab, um die Stadtkirche von Rapperswil vom Sprengel der Pfarrei Busskirch abzulösen. 1369 wurde die Kirche des Klosters Mariazell-Wurmsbach dem Gebiet der Pfarrkirche von Busskirch zugeschlagen. Nach der Auflösung des Klosters Pfäfers wurde Busskirch 1838 eine unabhängige Pfarrei, 1945 in die Kirchgemeinde Jona integriert, und seit 2008 gehört Busskirch, nach der Gemeindefusion von Jona und Rapperswil, zur Katholischen Kirchgemeinde Rapperswil-Jona.

Die Statuen sind Beigaben zu den Altarbildern in den Seitenaltären „Sankt Martin“ und „St. Josephs Hinscheidung“

[https://de.wikipedia.org/wiki/Kirche_St._Martin_\(Busskirch\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Kirche_St._Martin_(Busskirch))



St. Joseph



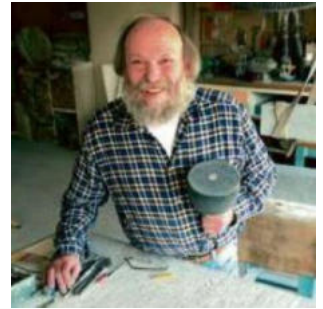
St. Martin



«Faustball» 1995

Urs Helbling (1950-2026)

Sportanlage Grünfeld, Tribüne, Grünfeldstrasse 18, Jona



Am 13. Juni 1956, anlässlich einer Vorstandssitzung der Männerriege, stellte Josef Winiger den Antrag, man möge einen Faustball anschaffen. Der Vorstand stimmte begeistert zu; Welch für die Zukunft wegweisender Beschluss!! Mit einem Ball fing alles an....

Sehr rasch bildeten sich in der damaligen Männerriege fünf Mannschaften, welche nicht nur einen regelmässigen Trainingsbetrieb aufzogen, sondern auch bereits die ersten Turniere bestritten, damals allerdings noch im traditionellen Turner-Dress.

Wiederum waren es weitsichtige Leute innerhalb der damaligen Männerriege, welche immer wieder Ausschau hielten, um einen eigenen Faustballplatz zu erstellen. Dank den guten Beziehungen zur Wasserversorgung Jona konnten im Grünfeld 7000m² Wiese gepachtet werden, die in der Folge in fast 2000 Frondienststunden zu einer herrlichen und in der Schweiz einmaligen Faustballanlage hergerichtet wurde. Am 25. August 1974 fand die feierliche Einweihung dieser Anlage statt.

Die Eröffnung des eigenen Faustballplatzes im Grünfeld kam gerade zur rechten Zeit. Denn noch im gleichen Jahr stieg die erste Mannschaft erstmals in die Nationalliga B auf, um drei Jahre später gar ins Oberhaus des Schweizer Faustballs aufzusteigen, wo der TSV Jona mit einjährigem Unterbruch seither spielt. Seit 1980 ist der TSV fast immer auch mit mindestens einer Mannschaft in allen Ligen der Schweiz vertreten.



<https://www.fbjona.ch/verein/geschichte>



«Geschenk 1975» 1975
Ernst Ghenzi (1934-2024)

Bahnunterführung Oberseestrasse Jona

Geschenk von Heinrich Schmid Werkzeugbau Rapperswil



1914 _ Albert Schmid gründet in Rapperswil eine mechanische Werkstätte. Das Unternehmen floriert und entwickelt sich in zweiter Generation unter der Führung von Heinrich Schmid zu einem Maschinenbauunternehmen. Nach der ersten Entwicklung und erfolgreichen Vermarktung erster hydraulischer Feinschneidpressen, entschliesst sich Schmid, mit seinen eigenen Pressen auch in die Fertigung von Serienteilen einzusteigen.

1958 _ Gründung der Feinstanz AG. Das Unternehmen wird kontinuierlich weiterentwickelt und ausgebaut. Die Zeit ist geprägt von Aus- und Aufbau neuer Fabrikationshallen und Erweiterungen der bestehenden Infrastruktur innerhalb der gesamten Gruppe. Das Unternehmen wächst kontinuierlich. Durch den unerwarteten und frühen Tod des Firmeninhabers, sowie fehlender Nachfolgeregelungen folgen sehr turbulente Jahre, welche geprägt sind durch Übernahmen und Besitzerwechsel.

Mit dem Bau der Bahnunterführung an der Oberseestrasse konnten Güter schneller in und ab der Feinstanz geliefert werden ohne lange Unterbrüche durch die damaligen Bahnschranken. Als Dank für diese schnellere Verbindung schenkte die Heinrich Schmid Werkzeugbau die Skulptur von Ernst Ghenzi der Stadt.



ARA Jona 1988

Stefan Vollenweider (*1950)

Stampfstrasse 45, Jona



Stefan Vollenweider gelernter Steinbildhauer, ist für seine Installationen und Interventionen im öffentlichen Raum bekannt; Zeichnungen gehören ebenfalls zu seinem Repertoire. Der Künstler arbeitet in Zürich und lebt in Rapperswil-Jona

Wer ist Stefan Vollenweider? Oder besser – wer ist er nicht? Zuschreibungen beengen den Künstler mit dem wilden grauen Haarschopf, der nichts mehr hasst als Kategorisierungen. «Der Begriffsbezeichnung Künstler habe ich mich lange verweigert», erzählt er. Stefan Vollenweider weiss, dass er ein Unbequemer ist. Der 66jährige Rapperswiler erhält Anerkennungspreis der St. Gallischen Kulturstiftung. Ein passionierter Kunstpädagoge und Sammler sei Stefan Vollenweider. Der Künstler relativiert: «Ich sammle nicht mehr als jeder andere auch.» Und präzisiert: Zwar habe er wahnsinnig gerne unterrichtet, unter anderem an der Schule für Gestaltung in St. Gallen und an der Hochschule für Technik in Rapperswil. Doch das sei schliesslich sein Brotjob gewesen.

Christina Genova _ <https://www.tagblatt.ch/kultur/im-zustand-des-vielleicht-ld.1008980>



Mehl, Wasser zu gleichen Teilen ...



78

«Der Namenlose» 2004

Fredy Johann Ambroschütz (*1947)

Langrütistrasse 4/6, Jona

„Künstler wie Fredy Ambroschütz sind Menschen, die sich die Fähigkeit zu staunen bewahrt haben, die die Grenze zwischen dem Gewöhnlichen und dem Ungewöhnlichen ganz anders sehen als die meisten ihrer Mitmenschen“

Peter Killer, Kunsthistoriker Olten

www.ambroschuetz.ch



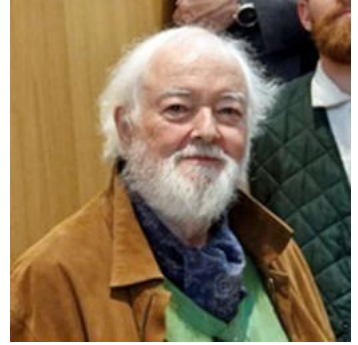
79

«Thron Nr. 2» 1990

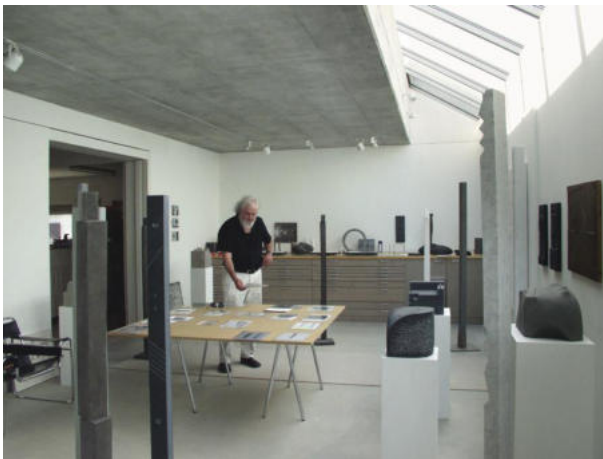
Fredy Johann Ambroschütz (*1947)

Atelier Ambroschütz, Langrütistrasse 15, Jona

*"Freiheit heisst, die Zeit zu nutzen,
Um das zu tun, was in Dir kommt
Sonst wirst Du eines Tages stutzen,
Denkst, alles, alles ist verträumt"*
Fredy J. Ambroschütz



Gerne begrüsse ich Sie in meinem Atelier in Rapperswil-Jona und zeige Ihnen meine Arbeiten. <http://www.ambroschuetz.ch/>



«Spielplatz Erlen, Trog und Dreitritt» 1986

Fredy Johann Ambroschütz (*1947)

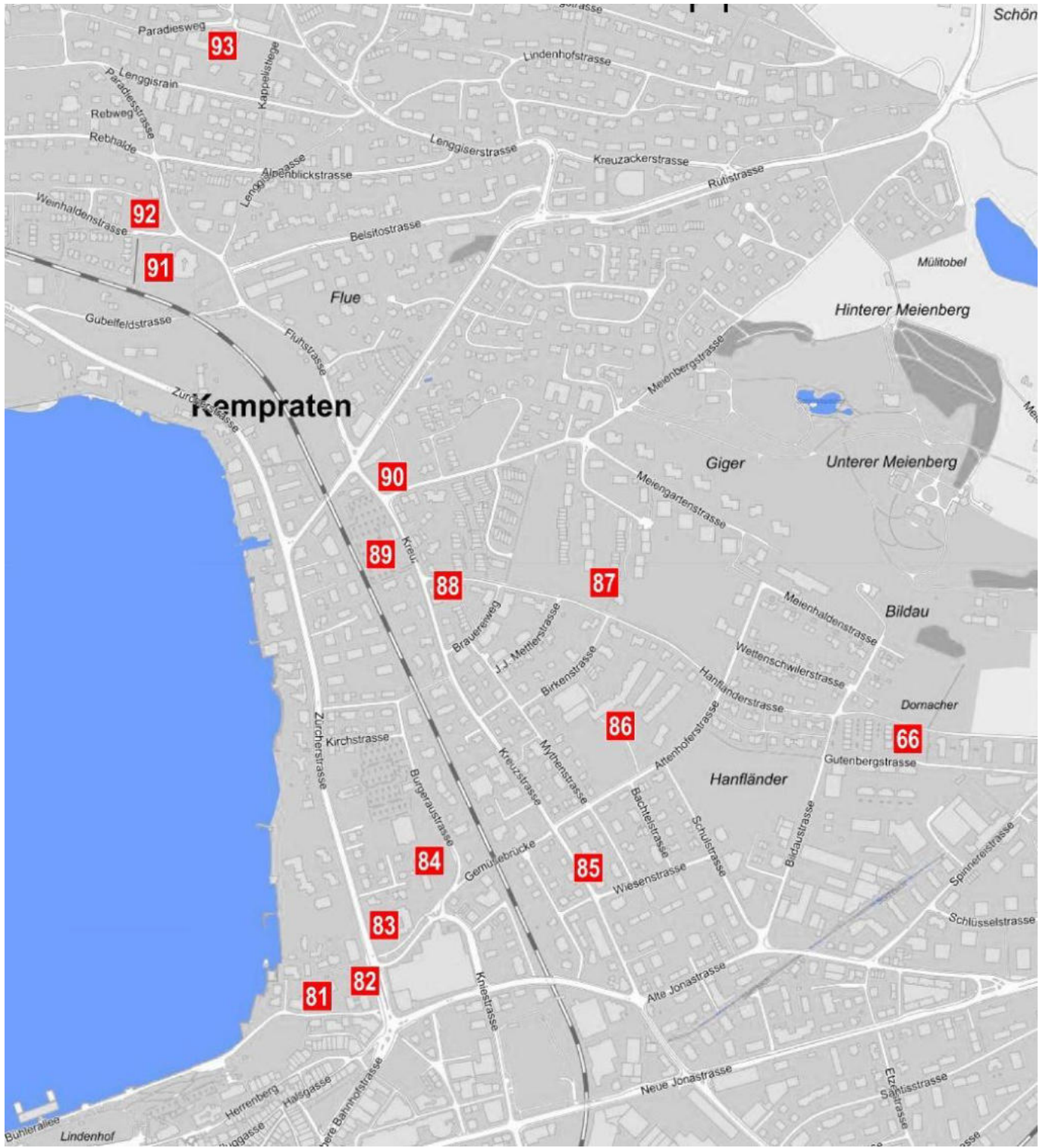
Spielplatz Erlen, Erlenstrasse 91/93, Jona

<http://www.ambroschuetz.ch/>



Monolithe (allgemeinsprachliche Bezeichnung für einen natürlich entstandenen oder bearbeiteten, aus nur einer Gesteinsart bestehenden Gesteinsblock)

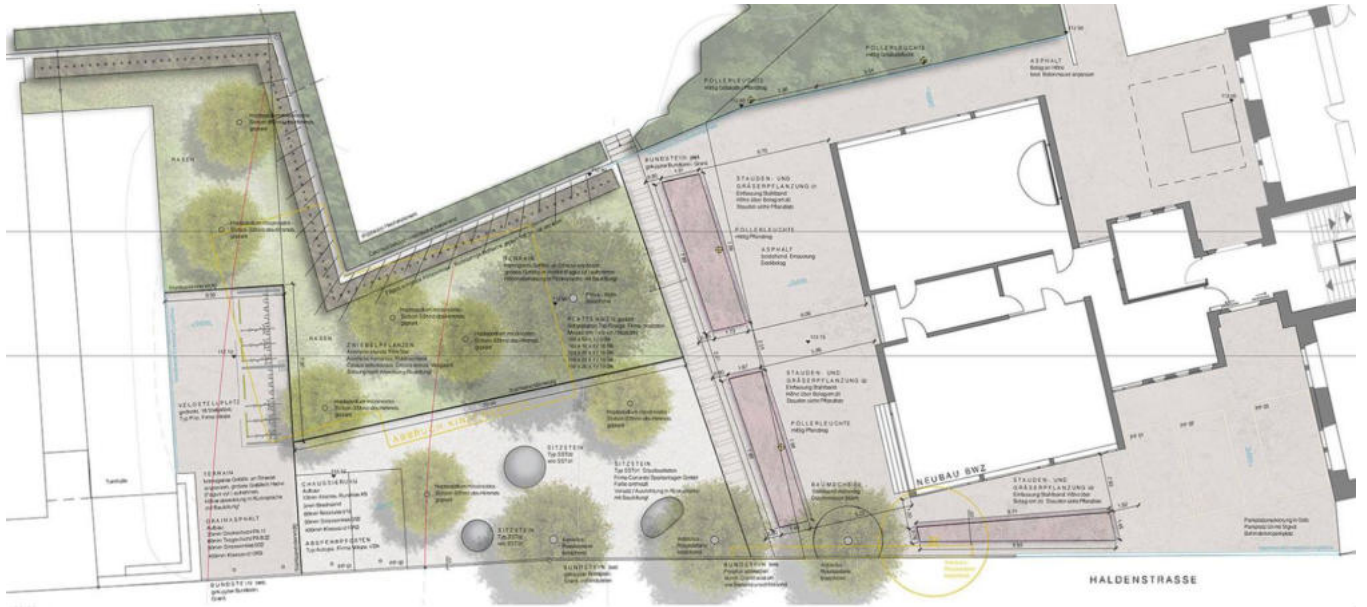




«Pocketpark BWZ» 2014
atelier tijssen | preller landschaftsarchitekten

Haldenstrasse 10, Rapperswil

<https://www.atelier-tp.ch/>



«farbiges metallobjekt» 1989

Ursus A. Winiger (1942-2025)

BWZ Rapperswil-Jona, Zürcherstrasse 1, Rapperswil

<https://www.kulturstiftung.sg/preistraeger/ursus-a-winiger/>

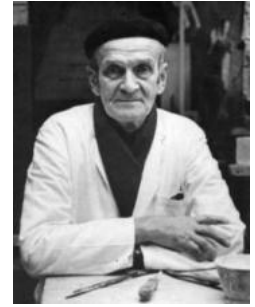


Schwimmhalle Paradies Lenggis



«Sakramente»

Franz Fischer (1900 – 1980)



Evangelisch-reformiertes Zentrum, Zürcherstrasse 40, 8640 Rapperswil

Franz Fischer wurde als Sohn von Schweizer Eltern in Prag geboren. 1916/1917 besuchte er die Kunstgewerbeschule Zürich. Anschliessend absolvierte er bei Luigi Vassalli (1867–1933) in Lugano eine Lehre als Steinhauer. Von 1921 bis 1923 besuchte Fischer eine Meisterklasse an der Akademie in Rom. 1926–1928 ermöglichten ihm drei eidgenössische Kunststipendien längere Studienaufenthalte an der Académie de la Grande Chaumière in Paris.

Fischer lernte über Karl Geiser seine spätere Frau die Malerin und Bildhauerin Cornelia Forster kennen. Mit ihr hatte er die Kinder Rosina und Cornelio. Ab 1931 lebten sie in Sala Capriasca. 1936 liess er sich in Zürich-Oerlikon nieder, wo zahlreiche Freiplastiken und Werke für **Kunst am Bau** für den städtischen Raum von Zürich entstanden.

Zu den wichtigsten Ausstellungen, an denen Fischer nach 1939 vertreten war, gehören 1939 die schweizerische Landesausstellung in Zürich, an der Fischer die 630 Zentimeter hohe Gipsplastik *Gää* zeigte

Nach 1944 erteilte Fischer Abendkurse im Aktzeichnen an der Kunstgewerbeschule Zürich. 1950–1957 hatte er das Präsidium der Ausstellungskommission des Zürcher Kunsthhauses inne. Von 1953 bis 1959 war Fischer Mitglied der Eidgenössischen Kunstkommission. [https://de.wikipedia.org/wiki/Franz_Fischer_\(Bildhauer,_1900\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Franz_Fischer_(Bildhauer,_1900))



Platz- und Atriumgestaltung durch Blau und Gelb Landschaftsarchitekten



«das Fohlen» 1964

F. Vogt

Oberstufenschulhaus Burgerau, Burgerastrasse 19, Rapperswil



«Mäander» 2002

James Licini (*1937)

Leihgabe

Kreuzstrasse 26, Rapperswil



James Licini gehört seit den 1970-Jahren zu den bedeutendsten Schweizer Eisenplastikern. Aufgrund seiner Schlosserausbildung sind Materialkenntnis und technische Perfektion Markenzeichen seiner Arbeiten. Das Frühwerk der Jahre 1968–1973 umfasst Assemblagen aus zusammengeschweissten Alteisenteilen, die an Arbeitsgeräte aus der Schlosserwerkstatt erinnern. Aufgrund ihrer schlichten, funktionalen Schönheit und des zeitgemäss verwendeten Materials sind diese Plastiken Ausdruck einer modernen Weltsicht, in der Kunst und Industrie eine Symbiose eingehen.

Seit 1996 verwendet Licini den Würfel als Modul. T-Träger und insbesondere mehrfach geknickte Hohlprofile verschiedener Masse werden zu Kuben oder in Verdoppelung oder Verdreifachung zu hochkant stehenden Quadern formiert.

https://de.wikipedia.org/wiki/James_Licini



86

«Reiher» 1950

F. Vogt

Schule Hanfländer, Attenhoferstrasse 13, Jona



«Wandmalerei»

Jost Blöchliger (1934-1989)

Kindergarten Meienfeld, Hanfländerstrasse 70, Jona



Jost Blöchliger wuchs als Sohn eines Spitalverwalters in Uznach auf, mit ihm der drei Jahre jüngere Bruder und spätere Keystone-Fotograf Hans-Ulrich Blöchliger. Der Wunsch, Kunstmaler zu werden, wurde früh wach. Neben dem Zeichenunterricht in der Schule zeichnete und malte er vor allem zu Hause. Eine Vielfalt von Themen interessierte ihn, darunter auch religiöse Motive. Heinrich Danioth war einer seiner Lieblingsmaler. 1950 besuchte er die Kunstgewerbeschule in Zürich: ein Jahr Vorbereitungsklasse, vier Jahre Fachklasse für Grafik. Es folgten Studienjahre in Rom und in Paris.

Ab 1969 lebte und arbeitete Blöchliger in der Altstadt von Rapperswil. Er realisierte grafische Arbeiten, Malereien, Gouachen, Zeichnungen, Mosaik, Wandmalereien, Entwürfe für Glasmalereien und schuf Lithografien. Neben Glasfenstern in verschiedenen Kirchen und Kapellen schuf er auch viele Werke für **Schulhäuser**, öffentliche Gebäude und für den privaten Bereich. Grosse Beachtung im Kunstrecht erregte der Rückbau seines monumentalen Werkes (keramisches Mosaik, 70 m²) in Oberwaid.

Jost Blöchliger starb nach kurzer schwerer Krankheit im Alter von nur 54 Jahren.

https://de.wikipedia.org/wiki/Jost_Bl%C3%B6chliger



«Mondkarte» 2002

Stefan Vollenweider (*1950)

Kreuzstrasse 68, Jona



Stefan Vollenweider (*1950 in Kaltbrunn), gelernter Steinbildhauer, ist für seine Installationen und Interventionen im öffentlichen Raum bekannt; Zeichnungen gehören ebenfalls zu seinem Repertoire. Der Künstler arbeitet in Zürich und lebt in Rapperswil-Jona

Sowohl in der Physik als auch in der Philosophie wird Materie viel diskutiert. Man kommt nicht umhin sich zu fragen, in welchem Bereich Vollenweiders Erforschung der Materie ansetzt. In der Philosophie oder in der Physik? In der klassischen Physik versteht man unter Materie eine von der Energie abgegrenzte mess- und rechenbare Grösse, wohingegen in der speziellen Relativitätstheorie Masse und Energie äquivalent sind. In der Philosophie stellt sich die zentrale Frage: Ist Materie ein Substrat, das ontologisch als Objekt oder als Eigenschaft aufzufassen ist? Ist sie von dem Geist, der Form und der Idee abgrenzbar? Nach Aristoteles trägt jedes physische Objekt Materie in sich. Das Werden, Verändern und Vergehen interessierte ihn besonders. Wenn ein Organismus entsteht, existiert und dann wieder vergeht, muss etwas, nämlich Materie, von ihm fortbestehen.

Text: Preciosa Alberto

<https://www.stefanvollenweider.com/>



«Glasfenster Kapelle St. Ursula» 1986/87

Ursus A. Winiger (1942-2025)

Friedhof, Kreuzstrasse 85, Jona

Eine Art moderner Kreuzgang mit Abdankungsplatz ergänzt seit 1987 Kapellbereich und Friedhofanlage. Von Säulen getragene Dächer bieten Besuchern und Beerdigungsteilnehmern Aufenthaltsraum und Schutz. Glasbetonfenster in den rückwärtigen Mauern (Entwurf Ursus A. Winiger, Rapperswil) setzen farbige Akzente. Diese Umfriedung hält Beeinträchtigungen von Bahn und Strasse fern. Ein unter die offenen Dachkonstruktion eingefügter Baukörper beherbergt die Leichenhalle.



[https://de.wikipedia.org/wiki/Kapelle_St._Ursula_\(Kempraten\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Kapelle_St._Ursula_(Kempraten))



90

«Brunnen Kempraten»

Fredy Johann Ambroschütz (*1947)

Kreuzstrasse 100, Jona

www.ambroschuetz.ch



«Das Weltbild des hlg. Franz» 1978

Fredy Johann Ambroschütz (*1947)

Franziskus-Zentrum, Rebhalde 1, Jona



Franz von Assisi (1181-1226) war der Begründer des Ordens der Minderbrüder Franziskaner und Mitbegründer der Klarissen. Er wird in der römisch-katholischen Kirche als Heiliger verehrt.

Franziskus lebte nach dem Vorbild Jesu Christi. Er lebte deshalb in freiwilliger Armut. Er erbettelte sich Nahrungsmittel und wohnte als so genannter Aussätziger außerhalb der Stadtmauern. Seinen Auftrag sah er darin, seinen Glauben in die Welt zu tragen. Im Laufe der Zeit konnte er weitere Menschen von dieser Lebensweise überzeugen. Wie er kleideten sie sich in einfache Gewänder, gingen barfuß und lebten ohne Geld. Diese Lebensweise zog gleichgesinnte Gefährten an, was zur Gründung der Minderen Brüder führte, deren Orden rasch wuchs. Trotz großer Widerstände während der ersten Jahre seines Wirkens wurde er von der katholischen Kirche schon zwei Jahre nach seinem Tode heiliggesprochen.



Die **Halbkugel** zeigt das Leben des Franz von Assisi nach der Wende (das ursprüngliche Leben auf der unteren Hälfte besteht aus dem Machtbereich und dem Kriegsteilnehmer).

Franziskus hat die Worte der vier Evangelien nicht nur im übertragenen Sinne verstanden, sondern immer versucht, sie zunächst wörtlich und direkt anzuwenden. So sei der Text für ihn eine Aufforderung gewesen, so zu leben und zu wirken wie die zwölf von Jesus ausgeschickten Jünger, die Apostel, nämlich in Armut zu leben und das Evangelium zu verkünden.



«Stehende Figur» 2006

Fredy Johann Ambroschütz (*1947)

Weinhaldenstrasse, bei Rebhalde 9 Jona

(die Figur stand früher beim Goldschmied Domeisen an der Rathausstrasse 9)

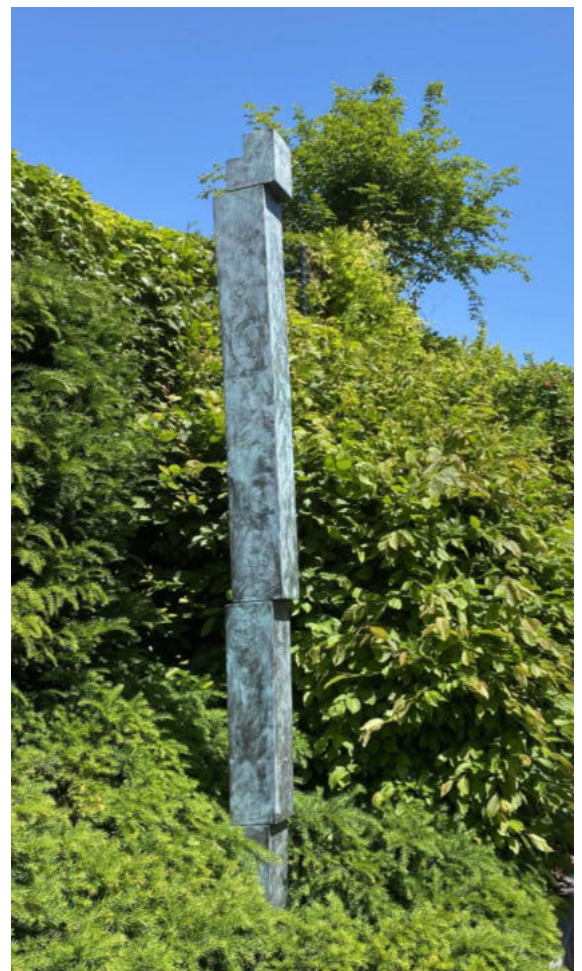


Seit 1992 packt Fredy das Urthema der Figur wieder. Die Figuren, die seither entstehen, stellen aber nicht Körper dar, sondern menschliche Befindlichkeit, das Verhältnis des Individuums zu seiner Zeit. Wie die Liegenden der siebziger Jahre verharren auch die stehenden Figuren in einer passiven Haltung. Sie agieren nicht, sie setzen sich bewegungslos dem aus, was ihnen geschieht. Und ihnen geschieht etwas: Gewaltige Kräfte wirken auf sie, brechen sie, ohne sie zu zerbrechen, verschieben die kubischen Körperteile. Bei aller Versehrtheit blieben sie aber aufrecht.

Einige der stehenden Figuren erinnern an antike kultische Idole. Sie scheinen sich ausserhalb unserer Realität zu befinden. Wie viele andere Bildhauer des 20. Jahrhunderts sucht Fredy das Ursprüngliche, Echte und findet dabei einen Ausdruck, der dem ähnelt, was sogenannte primitive Künstler vor Jahrtausenden formuliert haben.

Peter Killer

www.ambroschuetz.ch

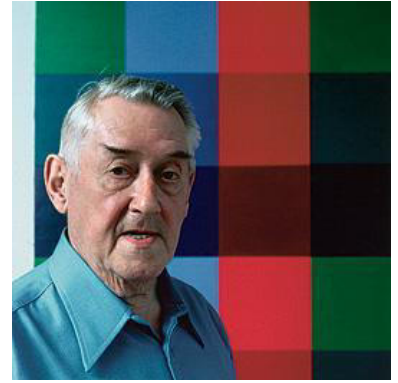


«Wandgestaltung» 1967

Richard Paul Lohse (1902-1988)

Schulhaus Paradies-Lenggig, Paradiesweg 15, Jona

Lohse wurde in Zürich geboren, wo er auch starb. Sein Vater starb bereits 1915, weshalb er und seine Mutter in bittere Armut gerieten. Nach zahlreichen Gelegenheitsarbeiten machte er von 1918 bis 1922 eine Lehre als Reklamezeichner bei Max Dalang an der Kunstgewerbeschule Zürich.



Als Maler war er Autodidakt und experimentierte mit verschiedenen Stilen. Zu seinem frühen Werk gehören expressionistische Stillleben und Landschaftsmalerei sowie kubistische Bilder. Obwohl er sich im Folgenden hauptsächlich mit der Malerei auseinandersetzte, arbeitete er bis in die 1960er Jahre grafisch für Zeitschriften.

1937 gründete er zusammen mit Leo Leuppi die „Allianz“, eine avantgardistische Vereinigung moderner Schweizer Künstler. Lohse beschäftigte sich mit dem Kubismus und einzelnen Vertretern des De Stijl. Hier bildete sich der Kern der Stilrichtung heraus, die später „Konkrete Kunst“ genannt wurde.

In den 1940er Jahren kam er zur Konkreten Kunst. Seit 1942 befasste er sich in seinen Bildern mit der horizontal-vertikal Gliederung von Farbfeldern modularer und serieller Anordnung. Die Module bestehen aus Quadraten bez. rechteckigen Elementen. Sie stehen in einer bestimmten Anordnung zueinander und machen die Gesamtheit des Bildes aus. Seine Gemälde waren also nach mathematischen Regeln hergestellt. Das Ordnungsprinzip von Lohses Bildern findet eine Analogie in den Tontechniken der Zwölftonmusik.

Für das von Architekt Kurt Federer erbaute Schulhaus Paradies-Lenggig in Jona-Rapperswil schuf Richard Paul Lohse 1967 eine Wandgestaltung in der Form von vier Türelementen, die im Jahr 1971 um weitere vier Elemente erweitert wurde.

Viele Jahre in freier Witterung hatten dem Werk stark zugesetzt. Nun wurde es durch die Firma Fontana & Fontana, die bereits das Original technisch realisiert hatte, einer umfassenden Restauration unterzogen. Am 2. November 2004 fand eine Einweihungsfeier für das rekonstruierte Wandbild statt – es leuchtet wieder in frischen Farben und neuem Glanz.

https://de.wikipedia.org/wiki/Richard_Paul_Lohse



«enea Baummuseum» seit 2013

Buechmattstrasse 4, Jona

Das weltweit einzige Baummuseum ist ein aussergewöhnlicher Ort für Gartenliebhaber und Kunstinteressierte. Seit 2013 werden auf der 75'000 Quadratmeter grossen Parkanlage auch zeitgenössische Skulpturen anerkannter Künstler ausgestellt. Diese Kunstwerke treten in einen subtilen Dialog mit der Gartenanlage und erweitern den gesamtheitlichen Anspruch von Eneas Gestaltungskonzept.

Das auf lange Dauer angelegte Projekt „Kunst im Baummuseum“ lässt die traditionelle Verbindung von Natur und Kunst wieder aufleben. Denn Enzo Enea bringt die im 20. Jahrhundert fast verschwundene Tradition wieder in die Diskussion der Kunstwelt zurück. Die präzise Choreografie der Beziehung von Kunst, Landschaft und Pflanzen erzeugt ein einzigartiges, faszinierendes Raumgefühl und hat einen positiven Einfluss auf das Mikroklima. „Es geht mir nicht um Dekoration, sondern um Integration“, sagt Enzo Enea. <https://www.enea.ch/baummuseum/>



Kerim Seiler



Sergio Tappa



Sylvie Fleury



Juergen Drescher



Richard Erdmann



Stella Hamberg

«Begegnung Helias» 1984

Rolf Brem (1926-2014)

Kloster Wurmsbach, zwischen Schule und Hallenbad

Brems figürliche Darstellungen von Menschen und Tieren finden sich in zahlreichen Städten in der Schweiz. Seine Plastiken sind vornehmlich im öffentlichen Raum installiert.

Rolf Brem besuchte in Luzern 1945-48 die Kunstgewerbeschule und arbeitete danach neun Jahre mit seinem wichtigsten Lehrer, Karl Geiser, in Zürich. Nach Studienaufenthalten in Paris (Académie Julien, Académie de la Grande Chaumière), London und Florenz wirkte er in Rom als Mitglied des Istituto Svizzero di Roma. Seit 1957 arbeitete er in eigenen Ateliers in Meggen, Luzern und im Tessin als konsequent figurativer Bildhauer, der seine Ideen und Modelle aus dem Alltag herausgreift und in ihrer Lebensnähe und Natürlichkeit darstellt. 1977 erhielt er den Kunstpreis der Stadt Luzern, 1992 präsentierte Harald Szeemann 136 seiner Portraitköpfe an der Weltausstellung in Sevilla. 2011 wurde Rolf Brem das Ehrenbürgerrecht der Gemeinde Meggen verliehen.

<http://www.rolfbrem.ch/>



Rolf Brem
Begegnung, 1983 - 1983



Künstler	Werke
Ambroschütz Fredy	09 14 37 64 70 78 79 80 90 91 92
Battistini Afredo	03
Bauer Anna-Maria	71
Behles Wolfgang Arnold	31
Benazzi Raffael	20
Blöchli Jost	16 22 74 87
Bossard/Atem	52
Böhmer Markus	53 58
Brem Rolf	94
Burger Walter	68
Closs Gustav Adolf	05
Demuth Trudi	60
Erni Hans	17
Fischer Franz	83
Ghenzi Ernst	08 12 63 67 69 73 76
Helbling Urs	51 75
Institut Catholique Vaucouleurs	74
Kamm Peter	30
Knie Rolf	04 32
Licini Bernhard	62
Licini James	50 85
Limbach Hans Jörg	55
Lohse Richard Paul	93
Lüthi Rolf	57
Marin Jean	59
Mattioli Silvio	27
von Moos Linus	36
Müller Otto	06 19
Pekarek Marlies	26
Raderschall Landschaftsarch.	25
Rickenmann Pius	07
Roesch Carl	02
Rüegg Ilona	72
Schwerzmann Wilhelm	11
Signer Roman	28
Sperini Loredana	29
Staub Josef	56
Stadler Julius	10
Stadtrat Rapperswil	21
Tijssen preller landschaftsarch.	81
Trebucchi Daniele	66
Twellmann Urs	40 61
Vetsch Nipkow Landschafts.	23
Vollenweider Josef	24
Vollenweider Stefan	01 35 77 88
Vogt F.	84 86
Weidmann Holding AG	39
Winiger Ursus A.	13 33 34 54 82 89
:mlzd Architektur	15
unbekannt	18 38 65

Zusammenstellung	Alois Artho Christoph Ammann
Karten	search.ch Geoinfo.ch
Bilder/Fotos	Alois Artho Homepage der Kunstschaffenden Fotograf vermerkt
Texte	Alois Artho Homepage der Kunstschaffenden Wikipedia Google.com

© 2021